D.L.1026

D.L.646 fol.° 93/42

LD 7220

1

Idyllen.

Von

Johann Heinrich Voß.

Erster Theil.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Neueste Auflage.

Wien 1816.
Bey B. Ph. Bauer.

Idyllen

von

Johann Heinrich Voß.

Erster Theil.

I.

Der Frühlingsmorgen.

Duftig, in lauterer Bläue, zerfloß, wie Silber, das Frühroth,
Und schon sonniger glomm mit farbigem Thaue der Garten:
Als im weißen Gewand, ihr braungeringeltes Haupthaar
Halb zerstreut um den Nacken, mit zierlichem Rahmen und Nähkorb
Selma, glühend die Wang', in die Gatterpforte herein trat.
Leicht, wie ein spielender Fisch in der Fluth, so schwebte die Jungfrau
Durch den erfrischenden Duft, und freudiger glänzten die Äuglein
Unter dem Hut, und durchflogen mit herrschendem Blick die Gefilde.

Denn sie hatt' ihn im Traume gesehn, den edlen Selino,
Ach, so hell und so lang, unerweckt von ängstlicher Sehnsucht!
Als sie das schöne Geräth auf den steinernen Tisch in der Laube
Niedergelegt, umging sie der Blumenbeete Gefunkel,
Wo des Frühlings Pracht hier blühete, dort ungefärbt noch
Knospete, dort rothschwellend der Keim aus dem Lockeren vordrang:
Tulpen, die vielfach gestreift den geschlossenen Kelch an dem Lichtstrahl
Öffneten, buntes Aurikel-Gemisch und bräunlicher Goldlack,
Primel und gelbe Narciss' und Hepatica, sammt Hyacinthen
Jeglicher Farb' und süßes Geruchs, in holder Verwirrung.
Eine der schöneren nun, voll pfirsichblüthener Glöcklein,
Pflückte sie, und die Aurikel, mit staubiger Grüne gerändet;
Sammelte dann sich Violen im Thau am Rosengeländer,

Band mit Seide den Strauß, und schmückte den wallenden Busen;
Neigte das Haupt aufathmend, und lächelte. Aber nun schlich sie
Hin zum Johannsbeer-Strauch, wo jeglichen Morgen des Hänflings
Warmes Nest sie besah, und die Zahl der niedlichen Eyer;
Rückt' aus einander das Laub, und senkte die Stirn an die Höhlung,
Athemlos: und siehe, das Vögelchen lag auf den Eyern
Brütend, und blickte sie an, furchtlos vor dem freundlichen Mägdlein.
Leise verbarg sie das Nest, und trippelte fröhliches Herzens
Zur weitschauenden Laube, gewölbt von Linden und Geißblatt,
Die, das gekräuselte Grün an saftigen Sprossen entfaltend,
Oben von zween Kirschbäumen mit blühenden Ästen bedeckt war.
Dort, das Gewand vom Schatten gefleckt der beweglichen Blätter,
Saß sie, und stickt' ein Blumengemähld' auf silbernen Atlaß,

Blaue Vergißmeinnicht und knospende Zwillingsröslein,
Sehnender Lieb' Andeutung: damit ihr trauter Selino
Pfänder und Brief' einhüllt in das anmuthsvolle Behältniß.
Rings war Bienengesumm, und steigende Lerchen im Äther
Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigall-Chor in des Thales
Nahem Gebüsch, das zart, wie in grünlichen Flor, sich geschleyert.
Aber ihr wallt' unruhig das Herz, und die zeichnende Nadel
Bebt' in der Hand, die geheim abschattenden Stiche verfehlend.
Auch sanft schauernde Wind', und Vögelchen, die sich verfolgten,
Schüttelten Blüthen und Thau vom silberflockigen Wipfel
Auf die gespannete Seid' und die Stickerinn. Schnell mit der Leinwand
Barg sie das liebliche Werk, bis der Thau an der Sonne getrocknet,
Staunete süß, und ergoß in melodischem Laut die Empfindung:

Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt'
Sanft die glühende Wange mir!
Ach, die Gluth des schönsten Traumes,
Kühlt sie, schmeichelnde Lüfte!

Schwebtest, himmlische Freundinn, du
Über mir mit dem Wonnetraum?
Dank' ich dir das holde Bildniß
Meines trauten Selino?

O, so liebst du, gewiß, du liebst
Auch im himmlischen Rosenhain
Einen Jüngling, liebst den Seraph
Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebst du nicht
Ihn im himmlischen Rosenhain,
Als ich meinen Auserwählten,
Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einst er mir,
Ach, am klopfenden Herzen lag;
Sag', o Beet, das unsre Küsse,
Ach, wie duftender! fey'rte:

Hab' im Mond- und im Abendglanz
Ich nicht Thränen genug geweint,
Seit wir uns im letzten Abschied
Hier mit Schluchzen umarmet?

Fragt, Gespielen, o fragt mich nicht,
Bey dem fröhlichen Reihentanz,
Nach der Bleiche meiner Wangen
Und der heimlichen Zähre!

Mein Selino war roth und weiß,
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;
Bleich und stumm irrt nun Selino
Fern auf einsamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam,
Kehre wieder in meinen Arm!
Ach, wie zittr' ich, dich zu küssen!
Kehre wieder, Selino!

Sagen soll dir das laute Herz,
Dir der zitternde Flammenkuß:
Dein bin ich, bin deine Selma!
Kehre wieder, Selino!

Selma stützt' auf die Hand ihr schönes Gesicht nachdenkend,
Und saß innig bewegt, und weinete. Schüchterne Winde
Bebten heran, und küßten die zärtliche Thräne der Jungfrau,
Welche von heißer Wang' auf den Strauß des athmenden Busens
Niederrann; es trau'rten umwölkt die Blumen der Beete,
Und wehklagender seufzte die Nachtigall. Aber ihr Seraph
Flog zum fernen Selino, der auch, auf einsamen Pfaden,
Weinete. Wonne der Lieb', und bald zu erfüllende Hoffnung,
Hoffnung des Wiedersehns durchstrahlete plötzlich die Seel' ihm.
Doch nicht kannte der Jüngling den Genius; Heitre des Morgens,
Wähnet' er, hätt' in das Herz ihm selige Ruhe gegossen.

II.

Das erste Gefühl.

Wo du geheim mich umschwebst, mein Genius, sage mir etwas
Vom aufdämmernden Sinne der neugeborenen Selma,
Welches Gefühl sang ihre Geleiterinn? welcherley Zukunft?
Schauerlich war mir Knaben die Nacht; denn ein Glanz, wie des Mondes,
Oder des Frühroths, schien im dunklen Gemach auf das Lager,
Und süß ängstete mich, wie zu Weihnacht, kindliche Sehnsucht.
In sanft wärmender Stube der Wöchnerinn brannte das Lämplein
Hinter dem taftenen Schirm gründämmerig; und von dem Lager
Schaute sie, welche mit Schmerzen gebar, mattlächelndes Blickes,

Oft nach der schwebenden Wieg', und des Töchterchens lieblichem Antlitz,
Wie nicht weinte das Kind, und umher sah, fast wie vernehmend.
Oft auch traten heran und hoben sich kleine Geschwister,
Hemmend die Wieg' im Gang'; und die Jüngere lockte mit Spielwerk.
Doch es bedräut' und tuschte die Wärterinn: Artig, o Kinder!
Stört mir das Schwesterchen nicht, das schon blauäugig umher guckt,
Aber so müd' ankam von des Storchs mühseliger Luftfahrt,
Schwer bepackt an der Windel für euch mit Rosinen und Mandeln.

Plötzlich rief aus dem Bette mit leiser Stimme die Mutter:
Schützt vor der blendenden Lampe das Kind! Hell glänzet die Windel,
Hell die Decke von Licht, und die Wang' in rosigem Schimmer!

Aber die Wärterinn lacht', und betheuerte, nichts zu erkennen.
Gern auch glaubte die Mutter, und ahndete himmlischen Anglanz.

Denn wie heimliche Stimmen im wehenden Blättergesäusel,
Oder im rieselnden Bach, oft hört der begeisterte Dichter;
Also hörete sie anmuthige Stimmen umher wehn,
Geistige, welche der Seel' einathmeten holde Betäubung;
Und ihr schwanden die Sinne gemach in erquickenden Schlummer.
Genien nahten der Wieg', ungesehn durch hüllenden Äther,
Zwo, in hehrer Gestalt, jungfräuliche Genien Gottes,
Menschliche Seelen vordem, wie die unschuldsvolle Mária:
Eine der kindlichen Selma Geleiterinn, eine der Mutter.
Jene, mit Rosen gekränzt, unsterblicher Lieb' und Anmuth
Engelinn, trug in der Hand die klingende Laute des Himmels;
Diese, mit heiliger Palme gekränzt, vollendeter Tugend
Engelinn, trug in der Hand die rauschende Harfe des Himmels.
Sanft nun hoben sie Beyde den wechselnden Wiegengesang an:

Die Eine.

Schlummere leise, du Kind! Liebkosende Harfenlispel
Wehn des frommen Gefühls Ruhe dir zu! Schlummere, Kind!

Die Andere.

Träume mir Wonne, du Kind! Holdseliger Lauteneinklang
Hallt ins Herz dir hinab Zärtlichkeit! Träume, du Kind!

Die Eine.

Gräme dich nicht, zu verlassen die seligen Thale des Friedens,
Wo zu Tugenden dich bildete Red' und Gesang!
Auch hier blühn Paradies' Unschuldigen; auch zu den Kindlein,
Und zu den Kindlichen hier, steigen die Engel herab!

Die Andere.

Laß dein dämmerndes Myrtengebüsch, und das rosige Bächlein,
Wo die Laute dir oft ahndende Liebe getönt!
Hier auch läutert die Lieb', und beseliget; süßere Wehmuth
Lohnt auch dem Lautener hier heiliger Liebe Gesang.

Die Eine.

Schau das holde Gesicht, das unserem Liede sich oftmahl
Röthete! Schwester, wie nahm gleichende Hülle der Geist!

Die Andere.

Sahst du die lieblichen Augen, wo Zärtlichkeit oft und Entzückung
Schimmerte? Schwester, wie klar strahlet die Seel' in dem Blick!

Die Eine.

Frühlinge blühn und reifen; es blüht und reifet die Jungfrau,
Selbst nicht wissend, wie hold; Freundinnen lieb und dem Freund!
Doch es erwächst in der Fern' ihr Einziger! Ach, sie erkennt ihn
Oft im Traum, und geheim sinnt sie den Ahndungen nach!

Die Andere.

Frühlinge blühn und reifen; doch endlich ruft dich der Maymond,
Einziger, wo im Gedüft Selma, die Einzige, blüht!

Eile! sie harrt in der Laub'; und im bräutlichen Nachtigallseufzer
Küss', an den Busen gesenkt, küss' ihr die Thränen hinweg!

Die Eine.

Meld' ihm des Kindes Geburt, du Genius, dem er vertraut ward;
Daß ihm die Ahndung das Herz läutere, würdig zu seyn!

Die Andere.

Meld' ihm des Mägdleins Traum, o Genius, ihn zu begeistern,
Daß er der lauteren Lieb' heilige Herz und Gesang.
Also saugen sie Beyd' an der schwebenden Wieg' in die Saiten
Hold einschläfernden Laut; und der Genius flog mit der Bothschaft.
Süß im Dämmergefühl der Erscheinungen ruhte das Mägdlein,
Rosiger Wang' und verklärt, wie ein neugeschaffener Engel;
Und ihr zartes Gesicht umschimmerte werdendes Lächeln.
Als die Erscheinungen jetzo verdämmerten, weinte das Mägdlein,

Zuckend empor mit der Hand; und die Wärterinn lull-
te vergebens
Heiseren Wiegengesang. Da erwacht' aus dem Schlafe
die Mutter,
Ließ sich reichen das Kind, und still't es am wärmen-
den Busen.

III.

Die Leibeigenen.

Michel.

Gluthroth sinket die Sonn', und der Mond am dunkelen Himmel
Schwebt wie ein silberner Kahn, und verkündiget heitere Pfingsten.
Gern' wohl hört' ich vordem, wenn zum morgenden Feste der Küster
Beierte; doch nun schallt's mir wie Todtengeläut von dem Kirchthurm!

Hans.

Nicht so verzagt! Sieh, Michel, wie rasch heut alles mit Calmus,
Blumen und Mayen sich schleppt, und des Frühlinges heiligem Feste
Kirch' und Wohnungen schmückt! Man ruht doch einmahl vom Frohndienst!

Komm, wir singen ein wenig; es klingt so prächtig des Abends.
Lustig allein schon hemmt die getüderten Pferde vom Kornfeld.
Lieblich rauscht ihr Gerupf, und der Frösch' anmuthiges Röcheln;
Lieblich darein auch tönet die Nachtigall, (Michel, wie sagst du?)
Wie in den Salm der Gemeinde die liebliche Stimme Lenorens.

Michel.

Hören wir denn in der Stille die Nachtigall! Hans, sie bewegt mich.

Hans.

Weißt du das Lied: „Schon locket der May!" Dieß lernt' ich vom Küster
Sammt der Weis' am Clavier, (er hatt' es auf Noten,) den Sonntag,
Als ich, zu einigem Lohn für mancherley Lehr' und Ermahnung,
Einen bunten Kapaun mit gebrüteten Änten ihm hintrug.
Lerne du dieses umsonst, und pfeife dazu auf dem Mayblatt.

Michel.

Siehst du am Mühlenteiche die schimmernden Laken im Mondschein?
Dort! und kennst du sie, Hans, die dort vergeblich ihr Brauthemd
(Ach Unkundige!) bleicht? und nöthigest mich zum Gesange?

Hans.

Wohl! Lenore bewacht in der ströhernen Hütte die Leinwand:
Eben vernahm ich ihren Gesang durch der Mühle Geklapper.
Aber was sagst du, Michel? Sie bleicht vergeblich das Brauthemd?
Schenkt doch der gnädige Herr beym Ährenkranze die Hochzeit.

Michel.

Suche du Treu' und Glauben bey Edelleuten! Betrieger,
Schelme sind . . .

Hans.

Sacht'! ihm erzählt es ein Vögelchen, oder sein Finger!

Michel.

Mag ihm erzählen, wer will! Da verspricht mir der Junker die Hochzeit,
Und die Erlassung des Frohns, für hundert Thaler in Dritteln,
Und, wenn ich gut wirthschafte, die Huf' in erträglicher Pachtung.
Mein grauköpfiger Alter, und selbst mein Bruder, der Krüppel,
Den der Barbar an die Preußen verschacherte, daß ihn zu Schanden
Hackte der wilde Kalmuck und Menschenfresser und Tartar,
Raffen herbey in der Hast Taufpfennige, Bräutigamsthaler,
Schimmlige Kronen und Ör', und erbeutete Timpen und Rubel,
Auch den Silberbeschlag an der seligen Mutter Gesangbuch,
Und sie verkaufen dazu den braunen Hengst mit der Blässe,
Sammt der bläulichen Stark', auf dem Frühlingsmarkte für Spottgeld.
Bring' ihm, sagen sie, Michel, da bring' ihm unseren letzten

Noth- und Ehrenschilling, dem hungrigen Menschenhändler!
Besser, arm und frey, als ein Sclave bey Salomons Reichthum!
Freyes Werk schafft Segen und Fröhlichkeit! Michel, du bringest
Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einst auf der Seel' es ihm brennet!
Weinend bring' ich das Geld. Er zählet es: Michel, die Hochzeit
Schenk' ich euch; mit der Freyheit indeß ... Hier zuckt er die Achseln.

Hans.

Plaget den Kerl sein Teufel? Was schützt denn der gnädige Herr vor?

Michel.

Hans, der Hund, den hängen man will, hat Leder gefressen.
Vorgezählt auf dem Finger wird mir mein Sündenverzeichniß:
Daß ich heimlich sein Gras abweidete, daß ich zu flach ihm
Ackerte, daß ich sein Korn halb ausdrosch, daß ich mir Feurung

Sammelte, daß ich im Kohl ein naschendes Häschen ihm wegfing.
Kurz, es beträgt wohl mehr, als hundert Thaler, die Rechnung.
Seyd nur ruhig, mein Freund! so munkelt' er; ehe wir nachsehn,
Was für Geld in die Lad' euch regnete. Leise vermuth' ich,
Wer mir jüngst vom Speicher den Malter Rocken gestohlen.

Hans.

Hättest du Frohnarbeiten versäumt, zu entschuldigen wär' es.
Was? noch Treue verlangt der unbarmherzige Frohnherr?
Der, mit Diensten des Rechts (sey Gott es geklagt,) und der Willkühr,
Uns wie die Pferd' abquälet, und kaum wie die Pferde beköstigt?
Der, wenn darbend ein Mann für Weib und Kinderchen Brotkorn
Heischt vom belasteten Speicher, ihn erst mit dem Prügel bewillkommt,
Dann aus gestrichenem Maß einschüttet den kärglichen Vorschuß?

Der auch des bittersten Mangels Befriedigung, welche der Pfarrer
Selbst nicht Diebstahl nennt, in barbarischen Marterkammern
Züchtiget, und an Geschrey und Angstgeberden sich kitzelt?
Der die Mädchen des Dorfs mißbraucht, und die Knaben wie Lastvieh
Auferzöge, wenn nicht sich erbarmeten Pfarrer und Küster,
Welche, gehaßt vom Junker, Vernunft uns lehren und Rechtthun?
Nein, nicht Sünde fürwahr ist solcherley Frohnes Versäumniß!
Doch für des Einbruchs ganz ehrlose Beschuldigung, Michel,
Als rechtschaffener Kerl, geh' dreist nach Schwerin, und verklag' ihn,
Daß dir Gerechtigkeit werde von unserem gnädigsten Landsherrn!
Zeugniß stell' ich und Eid, daß Johann, der Lackey, mit Erlaubniß
(Sagt man) der gnädigen Frau, sich das Korn vom Speicher gehohlet!

Michel.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf: nichts hab' ich verschuldet!
Seit mich die Hoffnung gelabt, die leidige! strebt' ich und schafft' ich,
Was ein Mann nur vermag, im Frohn und im eigenen Haushalt.
Selbst ja lobtest du mich, wie ich Stall und Scheuer und Wohnung
Besserte, Dünger vermehrte, die Saat auswählte mit Sorgfalt,
Sümpfe zu grasigen Wiesen erhöht', und morastige Felder
Abgrub, dieß mit dem Zaun einfriedigte, dieß mit dem Steinwall,
Jeglichen Winkel und Rain mit nutzbaren Bäumen und Brennholz
Schmückt', und edleres Obst anpflanzt' im erweiterten Garten.
Selbst ja lobtest du mich, und warnetest, mäßig zu bessern.

Hans.

Daß die gebesserte Hufe dir nicht abnehme der Junker,
Und zum Ersatz anwiese, die schlechtere wieder zu bessern,

Bis er selber auch dort nachbesserte! Weißt du denn, Michel,
Ganz unschuldig dein Herz; wohlan! nach Schwerin, und verklag' ihn!

Michel.

Ja verklage! durch wen? wo ist Geld? und erfährt es der Herzog?
Gibt nicht der adlige Rath im Obergericht die Entscheidung?
Und wenn hackt ein Rabe dem anderen Raben das Aug' aus?

Hans.

Doch! hier wohnt noch im Lande Gerechtigkeit: klopfe getrost an,
Und sie erscheint! Selbst unter den Adligen denkt man vernünftig.

Michel.

Unrecht schaun und gestehn an Adligen Adlige selten!
Arme Lenore, du singst, und weißt nicht, welcherley Bothschaft
Ich dir morgen zum Fest ankündige. Singst du ein Brautlied?
Mische der Freyheit Jubel hinein, o du freye Lenore!
Frey soll werden, wie du, dein Bräutigam! Bald wird gefiedelt,

Bald wird der Hochzeitsreigen getanzt, und der lustige Kehraus,
Unter Geschrey und Jauchzen der lang hinschwärmenden Jugend,
Äcker und Wiesen hinab! . . nach dem Tact, den der Prügel des Vogts schlägt!
Weinest du, weil mit der Haube das Jungfernkränzchen vertauscht wird?
Lächle mich an! du wirst ja ein freyes und glückliches Eh'weib,
Bald auch glückliche Mutter von freyen Söhnen und Töchtern! . . .
Hanns! mir empört sich das Herz! Ich lasse dem adligen Räuber
Einen röthlichen Hahn auf das Dach hinfliegen die Nacht noch,
Zäume den hurtigsten Klepper im Stall, und jage nach Hamburg!

Hans.

Hebe dich weg, Mordbrenner! Zugleich mit dem Alten verbrennst du
Auch unschuldige Kinder!

Michel.

Die Wolfsbrut? Fällt denn der Apfel

Weit vom Stamm? Sie heulet ja schon mit den Alten, die Wolfsbrut!
Lacht doch das Jünkerchen schon, wo gestraft wird; drohet auch selber!

Hans.

Aber es heißt ja: Die Rach' ist mein, und Ich will vergelten!
Denkest du nicht, wie der Pfarrer den Spruch so kräftig ans Herz uns
Legete, daß auch der Jünker verstört aussah in dem Kirchstuhl?

Michel.

Herrlicher Spruch! Ja, Sein ist die Rach', und Gott will vergelten!
Ha, das erquickt, wie ein Trunk den Verschmachtenden! Nun in Geduld denn
Ausgeharrt! Einst treten auch wir vor unseren Rächer!

Hans.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit: saget das Sprichwort.
Jenen erwecken vielleicht Pfingstpredigten noch zur Besinnung;
Lernt er, wie Gott wohlthut, und der Mensch an dem Menschen so mißthut.

Was du mir aber vom Tanzen erzähletest, muß ich dir tadeln!
Hör' ein andres dafür, das weit anmuthiger lautet.
Kennst du die wüste Burg, wo der Weg abgehet nach Güstrow,
Rechts auf dem Berg? Erst kommt man die drey wachholderbewachs'nen
Hünengräber vorbey, und den Bach, der die neue Papiermühl'
Unten treibt; dann schräge den ausgeregneten Anberg,
Wo man so leicht umwirft; (denn um adlige Güter ist Mordweg,)
Und wenn der Galgen erscheint, dann sieht man die Trümmer vom Raubnest,
Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein seliger Ohm, der die Hölzung
Hüthete, lau'rt da einmahl auf den Fuchs in den Zwölften bey Mondlicht.
Fern nun blafts und belfert mit nahendem Laut, und auf einmahl
Braus't wie ein Donnerwetter das wüthende Heer aus dem Walde.
Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um die Rappen, das Hüfthorn

Gellt und der Peitschen Geknall, und Hunde mit feurigem Athem
Bellen dir hinter dem Hirsch, und jagen ihn grad' in das Burgthor.
Ohm, der in Büchern las, wie ein Prediger, und an Gespenstern
Zweifelte, hält's für die Jagd, duckt gleich sein Tyras mit Winseln;
Denk'! und geht, wie er denn Zeitlebens ein herzhafter Kerl war,
Ihnen nach in die Burg. Nun schau, wie der Satan sein Spiel hat.
Pferd' und Jäger und Hunde, mitsammt dem gehörneten Hirschbock,
Werden ihm klar vor den Augen in Edelleute verwandelt,
Wie die Schlaraffen-Gemähld' in dem Tanzsaal unseres Junkers:
Theils mit Bart und Schulterperrück' und sammtenen Mänteln,
Theils in Eisen vermummt; und der Hirschbock trägt das Geweih noch.
Adlige Frau'n mit Fontanschen und Bügelröcken und Schlentern.

Knixen hervor, und fordern zum walzenden Reigen die Sippschaft;
Und rothglühende Ketten umklirren sie. Statt der Musik schallt
Rings aus der Wand Wehklagen und jammerndes Seufzen und Wimmern.
Drauf wird die Tafel gedeckt von verschwiegerten Kammerlackeyen
Und hartherzigen Vögten, mit lederner Peitsch' um die Schulter:
Denen hell auf der Brust das große Familien-Wapen
Brennt in farbiger Gluth. Ganz oben im feurigen Lehnstuhl
Setzet sich ehrenfest mit der Frau Ahnherrinn der Ahnherr
Vom hochadligen Haus, ein genarbeter Straßenräuber.
Beinkleid, Wamms und Kappe sind bläulich funkelndes Eisen.
Wild wird jetzo geschmaus't und gezecht: der entsetzliche Fraß ist
Blutiges Menschenfleisch, das Getränk aufsiedende Thränen.
Unten, der Thüre zunächst, als letztverstorbenes Mitglied,
Sitzt des Junkers Papa, der Landrath, welcher noch umgeht

Nachts im Dorf, und die Mädchen beleidiget. Jetzt, wie verwundert,
Schnüffelt er um; denn er riecht was Lebendes. Als er den Ohm nun
Draußen erblickt, auf springt er vom feurigen Stuhl, daß es rasselt;
Bringt ihm den Thränenbecher, und ruft: Da trink' er eins, Jochen!
Jochen weigert sich, muß. Nun, soll ich denn trinken, so trink' ich,
Sagt er, in Gottes Nahmen! Und knall! war alles verschwunden.

Michel.

Bald auch schlemmt sich der Junker hinab zu den würdigen Vätern,
Mitzuschmausen am Mahl! Dann schallen ihm unsere Seufzer
Statt der Musik, dann brennen die Seel' ihm unsere Thränen!

Hans.

Hagel! ich selbst wohl möchte das Willkommstänzchen mit ansehn!
Siehe, da tanzt mein Junker die Sarabande mit seiner

Gnädigen Frau Urälter=Mama; und die hagere Großmuhm'
Äugelt nach ihm, und Basen vom fernsten Sprosse des Stammbaums.
Auch wird Tact geschlagen vom Satanas, welcher den Stab dort
Führet als Vogt, und grinsend Gerechtigkeit übet und Ordnung.
Aber sein Weib, das Geripp! das sprudelt und flucht auf Französisch
Im Alt=Fränkischen Tanz, wenn kein Putzmädchen die Kettlein
Ihr nach der neuesten Mode gehängt; dann schmunzelt der Satan.
Michel, hast du Tabak? Der Thau blinkt lieblich im Mondschein,
Aber er fällt auf die Brust, und die schwärmenden Mücken sind schamlos.

Michel.

Nimm den Beutel, und stopf; ihn gab mir Lenore zu Weihnacht.
Damahls hofften wir noch, und waren so froh, wie die Kinder!
Hans, da pinkt man umsonst, wo der Wind die Funken hinweg weht.

Drehe dich um. Mein Stahl ist gut, und der Zunder geschwefelt.

Hans.

So, nun brennt's. Komm, Michel! du schmauchst doch eins zur Gesellschaft?
Lustig! da reißt der Schimmel sich los! Wie die Mähr' an dem Tüder
Schnaubend sich bäumt! Dich soll, wo Du mir dem Junker ins Korn gehst!
Blitz! er prügelt' uns krumm und lahm! He, lustig, den Schimmel!

IV.

Die Erleichterten.

Herr.

Heute gefällst du mir sehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach
Ist dein Ehrengewand; und klar, wie der sonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, so lacht dein schelmisches Aug' aus dem Hütlein,
Als ob tanzen du möchtest im ländlichen Reihen der Ernter.

Frau.

Heute gefällst mir auch du, Hausväterchen. Gar zu behaglich
Bläsest du wirbelndes Knastergewölk am Levantischen Kaffeh,
Unter dem luftigen Grün der Acacia. Wenn ich das Kinn dir

Streichelte; fröhlicher Laune verschenktest du Gold und Juwelen.

Herr.

Fröhlicher Laun' ist heute sogar mein sparsamer Meier,
Der den gesegneten Schmaus nicht mißgönnt unserer Dorfschaft,
Für die gesegnete Ernte. Du glaubst nicht, Frau, wie gedrängt ist
Hochauf Boden und Fach von unendlicher Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von saftigem Klee und Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Ähren und Schoten,
Welches, wie reich es gemandelt im Feld, auf der Tenne nun scheffelt;
Daß kaum Räume dem Stroh, und dem Korn kaum Speicher genug sind.
Rings noch freut sich der Stoppel ein Schwarm glattleibiger Rinder,
Und der gefallenen Körner die häusliche Gans mit dem Feldhuhn,
Und vor dem Wanderer rauscht ein gefeistetes Taubengewimmel.

Frau.

Ja, und besuche der Milch vollströmende Kammer, wie ringsum
Stehn fettrahmige Satten, wie schwer eintragen die Mägdlein;
Käs', Holländischem gleich, auf strotzenden Borden geschichtet,
Und in Tonnen gedrängt, die bestellete Butter für Hamburg;
Früh auch tanzet und spät der butternde Rappe den Rundtanz.

Herr.

Nicht zu vergessen die Menge des lautersten Jungfernhonigs,
Den mein treuer Johann, der geschäftige, selber erzielet:
Uns einladende Kost, und dem Dorf anlockendes Beyspiel!

Frau.

Nicht zu vergessen den Flachs, in zierlich gedreheten Knocken,
Der, von der treuen Maria nach Schottischer Weise gehechelt,
Feine Gewebe mir schafft, und Lust zu spinnen den Jungfrau'n;

Auch nicht ganz zu vergessen die köstlichen Nelken des Gärtners!

Herr.

Frau, und die köstlichen Früchte der Pflanzungen, Kern- und Steinobst;
Nur daß einige Birnen der Frost in der Blüthe getödtet!
Schaue, wie roth und gelb es daher scheint über die Mauer.
Ja (so mild war Sonne mit zeitigem Regen gemäßigt!)
Würziger kochte der Saft in Pfirsichen und Aprikosen;
Würziger duftet vom Beet die Melon', und verachtet die Fenster;
Selber die Traub' an den Wänden verheißt südländischen Nectar.

Frau.

O wir Gesegneten Gottes! Zum Wohlthun ruft uns die Wohlthat!
Und, mein trautester Mann, zur Gerechtigkeit!

Herr.

Was so bewegt nun,
Mein gutherziges Kind, und so feyerlich? Rede, was meinst du?

Frau.

Gleich wird in festlichem Zug mit Musik ankommen die Dorfschaft,
Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch, (was den Frohndienst
Mehrt,) für des sämmtlichen Gutes Verschönerung. Froh ist der Anblick,
Wenn nach langem Geschäft sich erlustigen Männer und Weiber,
Stattlich im Feyergewand, und jeglicher Sorge vergessend;
Wenn mit prunkendem Kranze der Segensernte daher ziehn,
Sens' und Hark' in der Hand, laut jubelnde Mäher und Jungfraun,
Hüfener sammt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns.
Doch mir regt sich geheim Wehmuth und herzliches Mitleid;
Denn die Feyrenden sind — Leibeigene!

Herr.

Wie man sich ausdrückt.
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige nennt sie ein jeder,
Wer schon waltet mit Fug, und wer sich schämet des Unfugs.

Frau.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen, sey unerlaubt uns!
Trautester, wem sein Herr Arbeit aufleget nach Willkühr;
Wem er den kärglichen Lohn nach Willkühr setzet und schmälert,
Geld sey's oder Gewächs, sey's Kornland oder ein Kohlhof;
Wen er nach Willkühr straft, für den Krieg aushebet nach Willkühr;
Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält;
Wen sein Herr an die Scholle befestiget, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh achtend und Werkzeug;
Wessen Kraft und Geschick an Leib und Seele der Herr sich
Eignete; wer die Ersparniß verheimlichen muß vor dem Frohnherrn:
Trautester Mann, der ist Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

Herr.

Solche Gewalt doch üben in unseren Tagen gewiß nur

Wenige. Dank der Vernunft, und der edleren Menschenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs lautstrafendem Tadel und Abscheu!
Daß man es darf, ist traurig. Mir selbst oft kehrte das Herz sich,
Neben dem prächtigen Hof in öden Behausungen sparsam
Menschen zu sehn, wie entmenscht durch so unmenschliche Herrschaft:
Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergaule verhagert,
Welche träg' aus dem Dunst unsauberer Katen sich schleppend,
Offenes Munds anstarren den Fragenden, selber den Weg nicht
Wissen zum ferneren Dorf, auch wohl mißleiten durch Boßheit;
Und, da der Herr sie mit Fleiß in Züchtlingsschulen verwahrlos't,
Ähnlich dem Vieh an dumpfem Begriff; nur daß sie den Hunger
Durch sinnreicheren Raub oft bändigen, oder davon gehn.

Daß die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener Vortheil
Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu erhalten das Lastvieh!

Frau.

So Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungswürdigem Völklein
Gleichen die unsrigen nicht. Beut jenen ein Feld und Entlassung;
Laut wehklagen sie dir, vor Angst noch herberes Hungers.
Unsere, wieder zu Menschen erneut durch menschliche Sorgfalt,
Rasch in gemildertem Frohn, und vergnügt des gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun sich selber und uns! — und begehren die Freyheit!

Herr.

Freyheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches Recht, und beseligt.
Fesselung, selbst an das Brot, macht Sclavische; mehr, an den Erdkloß,
Der nicht Brot, kaum Futter bey Pferdarbeiten, gewähret.

Frey muß werden, so bald zu Vernunft er gelangte, der Mitmensch!
Längst auch hab' ich das Werk mit bedachtsamem Fleiße gefördert;
Daß reif würd', und dem Volk nicht unwohlthätig die Wohlthat.

Frau.

Lohne dir Gott und dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen! oder vielmehr die Gerechtigkeit! —

Herr.

Frisch mit der Wahrheit!
Mag sie auch immer den Schalk demüthigen!

Frau.

— Denn für das Unrecht,
Daß, in früherer Zeit und späterer, freye Besteller
Räubrische List und Gewalt ankettete; daß sie zu Frohndienst
Kind und Geschlecht mißbraucht', als gekettete vor der Geburt schon;
Daß in verfeinerter Zeit noch lastender immer die Arbeit
Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Ersatz auf!

Wer für Ersatz annimmt ein Gehöfd' auf billigen Erbzins,
Und, wie für Wohlthat, dankt; wird Menschlichkeit üben und Grosmuth,
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn anrechnend der Väter.

Herr.

Horch! da blasen sie schon, wo das Ohr nicht täuschet, am Pfarrhof;
Auch vollstimmiger tönt die Musik. Lang übten geheim sich
Jäger, Lackey und Gärtner im Dorf. Was den Pfarrer doch aufhält? —
Edles Weib! ich verschmähe die Ausred' eiteles Haders;
Denn ich denke, wie du! und empfand Unwillen von je her,
Wenn habsüchtig ein Mann mit dem Trug aufopfernder Wohlthat
Wucherte, sich auszissernd den Vortheil, jenen den Nachtheil;
Wenn er den höchsten Gewinn des künftig verbesserten Gutes
Schätzte voraus, um zu ernten, was einst ein anderer säet;

Und nicht nur dem Ersatze, den Recht und Billigkeit auflegt,
Karg sich entzog, nein selbst armseliger Schmerzenvergütung:
Ärgerlich traun! wenn im Knappen ein Filz Aufopferung schautrug!
Weib, ich verlange durchaus wohlhabende Sassen des Erbhofs,
Wo es sich regt und gedeiht, wie um tüchtige Pächter in England,
Und um der Marsch Anbauer, die jeglichem keck ins Gesicht schaun!

Frau.

Amen, es sey! O wie selig, gesellt wohlthätigen Geistern,
Schweben wir einst herüber, und sehn Paradiese, wo Fluch war;
Hören genannt vom Hirten und Ackerer unsere Nahmen,
Feurig in Red' und Gesang, und in segnender Mütter Erzählung;
Hören am Freyheitsfest sie genannt vom Pfarrer mit Andacht,
Leise mit Thränen genannt von dem weither denkenden Greise;

Und umschwebende Seelen Entlassenen winken uns lächelnd,
Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelinn zeigend und Enkel!
Die im erneuerten Erdparadies gottähnlicher aufblühn!
Aber geeilt, mein Guter, bevor wir Beyde dahin gehn,
Wo nicht folgt ein Besitz, als redlicher Thaten Bewußtseyn!
Schauerlich! hätten wir halb nur gethan, und nach täuschendem Labsal
Marterte hier von neuen ein unbarmherziger Frohnherr!

Herr.

Tröste dich, Frau! dafür ist gesorgt; bald öffnet sich Ausgang.
Kinder versagte ja Gott; laß uns nach anderen umschaun,
Die uns einmahl nachweinen, und stehn an unserem Grabe!

Frau.

Guter Mann, dein Schälchen ist kalt. Du redest so heftig!
O! da säuselt vom Dach mein Mohrenköpfchen, und bettelt!

Herr.

Schenkst du noch ein Mahl voll? Mich däucht, in der wärmenden Kappe
Heckt die Kanne von selbst, wie der Segenskrug des Elias.
Freund Papagey, was maus't er den Zucker da? Klaps auf den Schnabel!
Aber wo bleibt mein Pfarrer mit Frau und lieblichen Töchtern,
Da sie ja immer so gern die Freud' ansahen des Aufzugs?

Frau.

Wunder! da kommt mein Pfarrer mit Frau und lieblichen Töchtern,
Dicht an dem Kranz in das Thor; und der Schule verständiger Lehrer;
Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige Knaben und Mägdlein;
Wohl ein besonderes Lied ehrt heute die gnädige Herrschaft!
Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz, wie geputzt für die Trauung!
Hinten im dörflichen Prunk ein unabsehbarer Aufzug,
Schlagend die Sens' und die Harke zum kräftigen Marsche der Bläser!

Schau, wie die Sonne die Flitter bestrahlt, wie die Bänder umher wehn!
Noch kein End'! Eindringen, wie schwärmende Bienen, die Kindlein!
Und, ach Gott! auf der Krücke der Greis, den ein Vogt in der Jugend
Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt, wie die Welt sich verändert!
Jetzo schweigt die Musik; zum Gesang nun stellet sich alles!
Mann, was bedeutet es doch?

Herr.

O du Häuchlerinn, thu' mir befremdet!
Kinderchen, seyd willkommen! Wie feyerlich bringt ihr den Kranz heut!

Braut und Bräutigam.

Die Scheun' ist vollgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Sens' erwarben;
Denn Gott belohnt den Fleiß.
Hier bringen wir im Festgesange
Den Ährenkranz mit Sensenklange,
Und trocknen uns den Schweiß.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!

Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwey Binderinnen.

Für uns auch banden wir die Garbe!
Daß weder Vieh noch Mensch hier darbe,
Ist unsers Herrn Geboth.
Im Mißjahr selbst ein milder Speiser,
Erbaut und schützt er Ställ' und Häuser,
Und steuert aller Noth.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwey Mäher.

Nicht sclavend mehr, wie Pferd' und Rinder,
Sind wir des guten Vaters Kinder,
Und lernten menschlich seyn.
Hier jammert niemand ungerichtet;
Vernunft und Liebe heult und züchtet
Uns Kinder, groß und klein.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Knabe und Mädchen.

Geübt wird hier in Gottes Tugend
Und Häuslichkeit die frohe Jugend;
Sie schreibt und rechnet schon.
Der Knabe pflegt des Obstes Schule,
Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule;
Auch klingt Gesang und Ton.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderinn.

Nicht fühllos achten wir des Segens;
Wir freu'n uns Sonnenscheins und Regens,
Des Regenbogens auch.
Gesegnet sey des Dorfs Berather!

So ruft dein Volk, und nennt dich Vater,
Vergnügt bey Kohl und Lauch.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwey Mäher.

Nicht brauchst du durch des Zwangs Gewalten
An deiner Scholl' uns fest zu halten;
Wir lieben unsern Herrn.
Du hörst des jungen Freyers Bitte;
Von Kindern wimmelt jede Hütte;
Denn alles dient dir gern.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderinn.

Wohl waren deiner Väter Väter
An uns sehr guter Thaten Thäter;

Der Dank war Leibesfrohn!
Doch haben wir bald abverdienet?
Wird doch selbst Missethat gesühnet,
Du, guter Väter Sohn!

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Pfarrer und Tochter.

Der Vater Aller lieh zur Gabe
Dir volles Maß der Lebenshabe,
Um Vielen wohlzuthun!
Bald wirst auch du, nicht mehr genießend,
Nicht mehr der Brüder Gram versüßend,
Bey deinen Vätern ruhn.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Ein junges Paar.

Dann ſtehen wir am Grab und weinen,
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen!
Dann herrſcht ein neuer Herr!
Wer ſchenkt uns, daß er ruhig ſterbe,
Wer ſchenkt uns Freyheit und ein Erbe?
Wer löſ't die Ketten? wer?

Chor.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrſchaft, fromm und gut, wie kann ſie's ſehn und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

Herr.

Kinder, ihr habt mich innig bewegt; und die Stimme verſagt mir.
Viel, ach! habt ihr geduldet des ſchwer heimſuchenden Schickſals,
Finſtere Jahre hindurch, ihr ſelbſt und euere Väter!
Beſſeres ſandt' euch Gott; noch Beſſeres wird er euch ſenden.
Bleibt nur bieder und fromm, und empfangt gutherzig die Gutthat!
Heut mit einander an Gott, der das Jahr hoch ſegnete, denkend,

Wollen wir uns hochfestlich belustigen. Morgen erscheint mir,
Hüfener sammt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns,
Auch, der des geistlichen Wohls und des leiblichen waltet, der Pfarrer:
Daß wir vereint abwägen, was längst ich schweigender aussann.
Freyheit geb' ich zurück, und nährenden Acker in Erbpacht.
Uns nicht falle die Pacht, nein, euch, als unseren Kindern:
Theils für der Kirch' und der Schule Verbesserung; theils für die Armuth;
Theils für die Waldanpflanzung, die einst abwehre den Winter
Und freytobenden Sturm, und theils für andres Gemeinwohl.
Unserem Pfarrer zugleich, dem würdigen, geb' ich die Hufe
Wieder umsonst, die, zu Gelde gesetzt, hinschwand in die Theurung.
Schwinget den Hut in Musik, und rauscht mit der Erntegeräthschaft!

V.

Die Freygelassenen.

Henning.

Wer da? du weiße Gestalt, die im Abendrothe daher wankt

Zwischen dem Haselgesträuch.

Sabine.

Ich komm' als höllischer Geist! hu!

Henning.

Aber du wankst, wie ein Engel des Lichts.

Sabine.

Das machen wir künstlich!

Henning.

Höllischer Geist, was willst du?

Sabine.

Dich selbst abhohlen!

Henning.

So komm denn!

Dirne, du Unhold! schone, mir so in die Lippe zu beißen!

Sabine.

Singst du, Schalk, nun allein auf unserer schattigen Grasbank
Hier am gerötheten Teich, und verlangst nicht meine Gesellschaft,
Daß ich Hörerinn sey und Richterinn deines Gesanges?
Warte nur, führ' ich dir erst als gebiethende Frau den Pantoffel!

Henning.

Was den Pantoffel betrifft, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern;
Wenn du als schüchterne Braut am Altar stehst, künftigen Sonntag.
Durch Vorübungen tracht' ich in Einsamkeit hier zu verdienen,
Daß du Hörerinn seyst und Richterinn meines Gesanges.
Aber wie fandest du mich?

Sabine.

Nach wohlvollendeter Arbeit,
Da ich die gelbliche Butter gefertiget, und in das Kübel
Abgerahmt den Ertrag von zehn großeitrigen Milchküh'n,
Nehm' ich die Eyer noch aus, und schlendere froh in den Garten,
Anzuschaun, wie sich heute die Wunderlaube beschattet,

Die ich mit Spanischer Kress' und hochaufrankendem Kürbiß
Überwölbt, und umpflanzt mit mancherley Blumen des Herbstes.
Auch begieß' ich die Nelken im Topf, die der freundliche Gärtner
(Eifere nicht!) mir geschenkt, und die Baumnelk' unseres Vaters,
Sammt der violenblauen Levkoj' und der Myrte zum Brautkranz.
Heiter und still, wie der Abend mich anlacht, denk' ich die Zukunft,
Murmele leisen Gesang und ein kindliches Stoßgebethlein,
Oft nach der Thüre gewandt, und seufz': Ach, kommt er vielleicht noch?
Wer nicht kam, war Henning. Da tönt ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf, wie Mückengesumm'; ich lausch', und die Stimme war Hennings.
Hui! ich über den Zaun, und im Flug durch Dornen und Disteln
Renn' ich die Koppel entlang. O fühle das Herz, wie es hämmert!

Henning.

Du mein trautes Sabinchen!

Sabine.

Ja nun, mein trautes! und läßt mich
Ganz so allein! Nicht küssen! ich bin dir böse, du Unart!
Singe nur deinen Gesang ernsthaft den Karauschen des Teiches!

Henning.

Sträubt sich der Mund, so küss' ich die Wange dir!.... Mädchen, verständig
Setze dich her, und vernimm die Entschuldigung, auch den Gesang dann.
Seit der Baron Freyheit und eigenes Erb' und Gewerb' uns
Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und Herden und Baumfrucht,
An rothwangigen Mädchen und Jünglingen, und an Gesängen.
Aber das sämmtliche Dorf, (zwar glaub' ich's nimmer,) behauptet,
Besserer Sänger sey Ich, und greif' auch erträglich die Zitther;
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht anmuthige, Liedlein

Manchmahl Freund und Gevatter belustige. Künftigen Sonntag
Sind zwölf Ernten entflohn, nach dem Anfang unseres Jubels,
Jenem gesegneten Tage, dem heiligen, da der Baron uns,
Unter dem Glockengeläut und dem Schall der Trompeten und Pauken,
Ach, das verwilderte Volk! von des Frohns unmenschlicher Drangsal
Löfete, menschlich gesinnt; als Braut und Bräutigam aber
Müssen wir Beyd' in dem Zuge der jauchzenden Schnitter und Jungfraun
Feyerlich nach dem Altar mit dem Ährenkranze voran gehn.

Sabine.

Und mein Henning besingt den Freyheitstag? das gefällt mir!
Wohl noch denk' ich den Tag! Wir Kinderchen waren so herzlich
Froh des Gepränges, und der langen mit Speis' anlockenden Tafel.

Doch wir wunderten uns, wie besorgt aussahen die Männer,
Da sie der gütige Herr aufmunterte.

Henning.

Ja, so betäubt wird
Endlich das Herz vom Drucke der unglückseligen Knechtschaft!
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt sucht, oder mit Güte,
Scheint, wohlthätige selber, Verschlimmerung; häufig ja war sie's!
Sorgt' auch der Herr als Vater, und gab zum Ersatze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte, sagt' er, verübet,
Freyheit wieder und Feld, auf Bedingungen mäßiger Erbpacht;
Half er auch Feld und Gehöfd' anbaun durch Kenntniß und Vorschuß:
Doch argwöhneten wir, in zagender Angst des Verhungerns.

Sabine.

Als ob nicht wir Armen genug durch den alten Baron einst

Hungerten! der (Gott gönn' ihm die Seligkeit!) redliche Hüfner
Von der verbesserten Huf' abwarf in die Kate des Kohlhofs,
Wo sie bey dauerndem Frohne das Brot kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger sich nahm vom Ertrag des eigenen Schweißes,
Oder was über den Zaun herhing, der büßte gelagert
(Wohl zu verdau'n, wie es hieß!) auf spitzigen Eggen im Kerker!

Henning.

Dieß lautschreyende Weh, und der Nachbarn Haß und Verwünschung,
Weckte den jungen Baron, den verständigen. Gütig und fromm seyn
Hatt' er gelernt aus der Bibel und sonst aus erbaulichen Büchern,
Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt sich
Umgesehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbsamen England:
Mensch sey der Bauer, nicht Vieh: doch Unmensch, wer ihn gekettet

Durch willkührlichen Zwang, ihn selbst und die Kinder der Kinder!
Wehmuthsvoll nun lös't er die rostigen Ketten der Knechtschaft,
Theilte das Feld, und belehrt' und tröstete; endlich an Gottes
Erntefest entließ er die Schmachtenden. Doch der Entlassung
Wagte sich Keiner zu freun; nicht konnte man glauben so Großes!

Sabine.

Nun denn freuen wir uns! nun glauben wir!

Henning.

Deutlich erschien das,
Mein' ich, im vorigen Herbst, da die Unsrigen, so wie gewöhnlich,
Nach der gesegneten Ernte den Kranz in die Kirche gehänget!
O, noch schallt mir im Ohre die herzeinnehmende Predigt:
Welches Heil, nach welchem erbarmungswürdigen Unheil
Gott durch den Herrn uns gesandt, den freundlichen, der uns zu Menschen

Wieder erhub; wie aus Wust einöder Verwilderung aufstieg
Ordnung und Zier, und ein Schwarm betriebsamer Männer und Weiber
Rings umher; wie das Dorf mit Wohnungen pranget und Scheuern,
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule von Kinderchen wimmelt,
Welche zu frommer Vernunft anwachsen und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' ist.
Feyerlich war's, o Mädchen! und tief andächtige Rührung
Schluchzete leis' im Gestühl, und umher in den Chören der Männer:
Als vielduldende Greis' und Mütterchen bargen das Antlitz;
Als sein Weib anschaute der Mann, sein Mädchen der Jüngling;
Als die Mutter den Sohn, und das Schwesterchen herzte der Bruder;
Als mit bebender Stimme der Prediger selbst auf der Kanzel

Stockt', und lange verstummt', und dann voll inniger Wehmuth
Dank und Gebeth aussprach, und die Segensworte des Friedens.

Sabine.

Nicht mir so wild, mein Junge! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.
Bald auch thränete mir's; doch eifrig streb' ich dagegen.
Gut zwar ist der Baron, das wissen wir; aber auch tückisch.
Höre die heimliche Tück', und wundre dich! Vorigen Sonntag
Aß mein Vater im Schloß mit der Herrschaft. Über der Mahlzeit
Schwatzt mein kleiner Matros' Adolph mit dem Schwesterchen seitwärts:
Schau' sein freundliches Aug', Amalia! — „Ja, wie Sabinchens!" —
Welch ein Vergleich! Die lacht viel freundlicher, weil sie mit Henning,
Der die Kariol' uns machte, den Kranz trägt künftigen Sonntag. —
„Brüderchen, schön! Heirathen sich die?" — Heirathen, was ist das? —

„Ey! dann tanzen sie erst, und dann wirthschaften sie lustig!
„Sahst du es nie bey den Puppen?“ — Getanzt wird, Schwesterchen, freylich,
Unter den Ahornbäumen; da ist es so grün und so dunkel!
Und im Vertraun, da essen wir auch! — Schnell winkt die Baroninn,
Aber umsonst. — O Mama, ich rede ja, sagt er, die Wahrheit!
Sonntag kommt es gekutscht und getrabt aus Städten und Dörfern,
Unsere schmucke Sabine zu sehn und den wackeren Henning,
Welche den Kranz vortragen, sie selbst in Sträußchen und Kränzlein.
Dann ist große Musik; dann tanzen wir unter einander;
Dann schenkt jeder ein Stück in die Wirthschaft, Kleines und Großes. —
Lächelnd schilt der Baron den Plauderer, der ihn behorcht hat;
Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht zu verderben die Kurzweil.
Aber der alte Mann hat kaum zu Hause den Krückstock

Hinter den Ofen gestellt, so kann er sich länger nicht halten,
Weint wie ein Kind vor Freud', und vertraut mir das ganze Geheimniß.
Wieder vertrau' ich es dir; du bewahr' es, und küsse mich, Henning.

Henning.

O mildthätiger Herr! Wie er stets auf unsere Wohlfahrt
Sinnt, und auf heimliche Freude, wie väterlich! Nun, es vergelt' ihm
Gott, der alles vergilt, in Ewigkeit! Selig allhier schon
Ist er fürwahr! Rings schaut er die dankbaren Herzen im Antlitz;
Alles nennt ihn Vater, geheim und öffentlich; alles
Segnet ihn, kommt er zu sehen die Feldarbeit und den Haushalt;
Alles bethet für ihn und die Seinigen, Morgen und Abend!

Sabine.

Alles umher auch lobt mit Gesang ihn, altem und neuem!
Singe mir denn, zur Ehre des Gütigen, deinen Gesang vor,

Der, was längst um die Lippen getönt, auffrischet in Neuheit.
Aber wo bleibt mir der Kuß? Du denkst an den lieben Baron nur!

Henning.

Du! . . . Nun nimm von der Schulter die Hand; sonst fehl' ich im Singen.
Wir kranztragendes Paar, das merke dir! singen den Vorsang;
Daß du Morgen die Weis' in der Kürbißlaube mir lernest.
Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit voller Musik laut
Wiederhohlt, und im Tacte die Sens' und die Harke geschlagen;
Dann in das Nachspiel tönet nach Lust hellkreischender Jubel,
Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der Zitther die Deutung.
Ehrbar, liebe Sabine! Du guckst mir so freundlich ins Antlitz!

Sabine.

Sing'; ich guck' in den Teich, wo die Abendwolke sich spiegelt.

Henning.

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir diesen blanken Ährenkranz,
Wir Bräutigam und Braut *).
Die Fiedel und Hoboe schallt;
Die Glocken gehn; und Jung und Alt
Springt hoch, und jauchzet laut.

Die Freyheit schenkt uns solchen Muth!
Die Dirn' ist frisch, wie Milch und Blut,
Gerad' und schlank, wie Rohr.
Ihr Schnitter prahlt mit ihrem Strauß,
Und sieht so braun und trotzig aus,
Den Hut auf einem Ohr.

Der du zur Freyheit uns erhobst,
Komm her, und schau': dort glüht das Obst,
Das seinen Baum beschwert;
Dort brüllen Rinder ohne Zahl,
Dort blöcken Schafe durch das Thal,
Dort stampft im Klee das Pferd!

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Und ob's der Sens' an Korn gebrach,
Da frag' umher die Scheuren nach,
Bis an den Giebel voll!
Die Drescher klappern sonder Rast,
Der Städter hohlet Last auf Last;
Sie sind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;
Genug noch fand zu lesen hier
Der Wais' und Witwe Hand.
Laß hungerharken, die das Joch
Des Frohnes drückt; sie harken doch
Meist Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremsenkranz juchheyn,
Zu Weidenflöten und Schalmeyn,
Die Kinder, rund und roth;
Sie schenken froh dem bleichen Mann,
Des Sclaven-Dorfes Unterthan,
Ihr kleines Vesper-Brot.

Wir ackern tief, und dreschen aus,
Und bessern Feld und Wies' und Haus;
Kein Schweiß ist uns zu theu'r!

Kein harter Vogt steht hinter uns;
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thun's!
Und liefen durch das Feu'r!

Des Sonntags auf der Kegelbahn
Setzt alles auf dein Wohlseyn an,
Und schlürft den letzten Tropf:
Laßt leben unsern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!
Die Gläser übern Kopf.

Am Sommerabend singen wir,
Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür,
Zur Fiedel und Schalmey:
Es lebe unser Vater hoch!
Zerbrochen ist des Frohnes Joch!
Juchheisa! wir sind frey!

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir, Vater, diesen Ährenkranz,
Wir Bräutigam und Braut *).

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Wir schwitzten gern bey Egg' und Pflug
Und Sichelklang, und mähten gnug!
Wohl dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!
Beginnt, ihr Schnitter, Reihentanz,
Und singt mit frohem Muth:
Es lebe unser Vater hoch!
Und seine Frau und Kinder hoch!
Juchheisa! schwingt den Hut!

Sabine.

Herzhaft klingt der Gesang, und bäuerlich, und so natürlich,
Daß man sogleich auswendig behält. O, mit weniger Übung
Werd' ich getrost sammt dir Vorsängerinn! Treibet das Herz an,
Dreist auch vor mehreren bricht der Gesang aus! Lange, ja lange
Lebe der gnädige Herr, und freue sich unseres Dankes,
Mehr noch des eignen Gefühls! Ach denke dir, trautester Henning:
Wenn der Baron einst scheidet, und wir, die verwaiseten, alle,

Schwarzumflort, Hausväter und schwächliche Greise des Alttheils,
Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge, langsames Zuges
Vor und hinter dem Sarg mit Gesang im Halle des Läutens
Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich unter den Kindern
Ausruhn will im Schatten des niederhangenden Laubes!
Wenn an der düsteren Bahre der überlebende Pfarrer
Wehklagt, ach! um den Freund, in stammelnder Leichenpredigt,
Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der entschlafene Vater
Gegen uns war! wenn jetzo der Sarg an den Seilen hinab sinkt,
Jetzo geschaufelte Erd' ihn verbirgt nachschauenden Blicken,
Und wir mit Blumen bepflanzen den aufgeworfenen Hügel,
Der uns, Sein zu gedenken, und fromm, wie jener, und liebreich
Gegen die Menschen zu seyn, anmahnt bey jeglichem Kirchgang!

Henning.

Anders weinen wir dann, als dort, wo der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst abschleudert, und fluchend
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd' und Hunde Gebein dorrt!

Sabine.

Laß doch Tyrannen und Knochen in Ruh'! Mir graut vor Gespenstern!
Henning, es blitzt! Hell zuckte zum Abendsterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trautester, wenn es am Sonntag
Regnete! Wieder, o schau! Ganz flammte der Teich, wie in Feuer!

Henning.

Prächtig war's! o du Kind! was drückst du die Hand mir so ängstlich!
Heitere Luft weissag' ich gewiß, da das Wetter sich abkühlt,
Für die Geschäfte des Feldes, und unseren festlichen Sonntag:
Wenn die geladenen Gäste vergnügt anstaunen den großen,

Flimmernden Ährenkranz, noch mehr mein Mädchen im Brautkranz!

Sabine.

Das sich bey deinem Gesang roth singt vor Freud' und Beschämung,
Und das Gesicht oft wendet! Doch aufstehn laß uns, o Henning.
Siehe, da brauet der Has' im weißlichen Dampf auf der Wiese,
Und feucht wehen am Abend die Herbstwind' über die Stoppel.
Du mit der luftigen Jacke Gekleideter, höre die Warnung:
Daß du dein Lied nicht singst, wie der heisere Küster sein Amen!

VI.

Die Bleicherinn.

Else.

Gut geschlafen, Sophie? Ja schummele mit dem Gepäck nur,
Ohne zu grüßen, vorbey! Das thun nicht artige Jungfraun!

Sophie.

Hu! ich erschrak! Du dort, wie die Frühlingsschlang' an dem Dornbusch,
Zischest den Wanderer an!

Else.

Komm, Mädchen; der blühende Schlehdorn
Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns plätschert der blaue
Glänzende See. Ich pflückte mir Säuerling hier und Rapunzel,

Jung und zart, in den Korb; denn ich sage dir, Kaiser und König
Lobt den Rapunzel-Salat, wenn Öhl und Essig nur gut ist.

Sophie.

Schön zu ruhn, wo Violen und Schlüßblumen umher blühn!
Schwesterchen, gib mir den Strauß. Ich muß in dem Garten am Krebsbach
Pflanzen und sä'n. Hier siehst du die sämmtliche Gärtnergeräthschaft:
Spaten und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb Erbsen und Mangold,
Bohnen, Carotten, Salat, Holländische Winterkartoffeln,
Und was mehr; auch Radieschen, die Erstlingsfrüchte des Gartens,
Weiß und roth. Nun, Else, was duckst du denn?

Else.

Tusch! sie bemerkt uns!
Unsere Bleicherinn sang, die schelmische, wieder von Siegmund.
Bald hätt' ich's auswendig gelernt, und gehn wir am Sonntag

Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt: Nun, Jüngferchen, weiß ich's!
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute mich! Soll ich es singen? —
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch die Nachtigall anfing.

Sophie.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefertiget! Denk' an den Glückwunsch,
Der uns neulich im Dorf durch lustige Reime gekitzelt;
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Viehazt
Thüre vor Thür' absangen, den heiligen Königen ähnlich,
Prunkend mit Kron' und Zepter, dem goldenen; einer wie Mohr auch,
Dem der papierene Stern anbrannt' im hastigen Umdrehn.
Nun, wer hätt' es geträumt? den Glückwunsch reimte die Anna!
Sicher auch jetzo das Lied; drum thut sie im Singen so schämig!

Else.

Komm, wir brauchen Gewalt!

Sophie.

Ich muß in den Garten.

Else.

O komm nur!

Sophie.

Else, du läufst, wie ein Wiesel! Ich folge dir kaum mit der Ladung!

Else.

Holla, du Braut! Gleich singe das artige Stückchen von Siegmund!

Anna.

Nimmermehr! nicht kenn' ich ein artiges Stückchen von Siegmund!

Else.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die roth glühn, bleichen mit Wasser.

Anna.

Dirne, du Unglücksdirne, verderbst mir das seidene Halstuch,
Siegmunds werthes Geschenk! O weh! in den Busen hinab läuft's!
Hu, wie kalt! An dem Rohr! fi! schäme dich! angelt ein Mannsmensch!

Sophie.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem eigensinnigen Mägdlein.
Singe denn; oder dich soll! Komm, Schwesterchen, brav sie gekitzelt!

Anna.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! Ihr sollt ja hören! Geduld nur!
Laßt mich zuvor aufathmen! Wie unanständig man aussieht!

Sophie.

Schmuck ist alles an Schmucken! auch selbst nachlässiger Anzug.
Laß dein Hütchen nur schief.

Else.

Kühl weht's in dem Schatten der Pappel
Unten am Bach, der so klar von der Mühlenschleuße daher rauscht.
Setze dich dort zum Gesang. In der Burg wohnt drüben ein Echo,
Das, wie ein menschlicher Ton, nachsingt aus verödeten Fenstern.

Anna.

Wasser zuvor mir geholt; denn ihr seht, schon durstet die Leinwand,

Unter dem Sonnenstrahl und dem blendenden Frühlingshimmel.
Nimm du die Brause, Sophie; nimm, Else, die Tracht mit den Eimern!
Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umsonst wohl hören das Liedlein!

Else.

Jetzo gerauscht auf die Laken, du Trödlerinn; daß wir den Handel
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckelkorbe das Kraut mir.

Sophie.

All' um die Wette gesprengt! Dann, Trödlerinn, rasch zu der Pappel!
Streng' ist heute die Luft, und mancherley hab' ich zu ordnen,
Ehe die Sonn' aus der Erde den gestrigen Regen heraus saugt.

Anna.

Ihr nun wählet auf Gras- und Butterblumen das Lager,
Dort an der Pappel umher: ich setze mich auf den gekrümmten
Weidenstamm. Doch gehorcht, ihr Jüngferchen! Denn der Gesang ist

Nicht vom Riesen und Zwerg, und dem Schloß der verwünschten Prinzessinn,
Oder dem Schäfchen im Walde, womit man Kinder in Schlaf singt.

Bleich' am warmen Strahl der Sonnen,
Leinwand, die ich selbst gesponnen
Von dem feinsten Knockenflachs.
Dich besprengen Jungfernhände,
Daß dein Glanz die Augen blende,
Weiß wie Schnee nnd Jungfernwachs.

Bald als Laken und als Bühren,
Sollst du mir das Brautbett zieren,
Unter May'n- und Rosenduft;
Denn Johannis hat mein Treuer
Ausgesetzt zur Hochzeitsfeyer,
Wenn der Guckguck nicht mehr ruft.

Wer mich freyt, ihr lieben Laken?
Siegmund Franke, braun von Backen,
Und so groß, so stark und brav!
Er, der vorigs Jahr zum dritten
Seinen Kranz herab geritten,
Und dieß Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bärt'ge Werber?
Nehm' er Handgeld oder sterb' er!
Fluchten sie, und zogen gar.
Knaps! zerstückt lag Kling' an Klinge:
All der Hagel! welche Sprünge
That mein Leutnant und Husar!

Unsers Schulzens zartes Hedchen,
Und das staat'sche Kammermädchen,
Thun am Kirmes so bequem,
Knixen, äugeln, Händedrücken,
Um sein Herzchen zu berücken;
Doch es heißt: Mamsellchen, hem!

Bin denn ich von schlechterm Blute?
Keiner sagt im ganzen Gute
Hüfner Hanken Böses nach!
Störche wittern Schimpf und Schande;
Und schon seit dem großen Brande
Baut ein Storch auf unserm Dach.

Freylich geh' ich nie geschnüret,
Noch gepudert und frisiret;
Dennoch lass' ich wohl mich sehn:

Wenn ich weiß gekleidet tanze,
Flink und roth, und unterm Kranze
Mir die braunen Locken wehn.

Da sollt ihr ein Flistern hören,
Durch die Stühl' und auf den Chören,
Wenn den Kanzelsprung wir thun:
Siegmund, Sohn vom Müller Franke,
Mit der Jungfer Anna Hanke!
Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gesellen,
Daß uns hübsch die Ohren gellen,
Wenn ihr fiedelt, harft und pfeift!
Fangt nur früh an, euch zu üben:
Jeden Abend von Glock sieben,
Bis die Frau zu Bette keift!

Schickt euch brav auf Deutsch, Tyrolisch,
Englisch, Menuet und Pohlisch,
Und den lieben Frauentanz!
Wenn um mich die Weiber ringen,
O dann laßt die Fiedel klingen!
Dann Ade, du Jungfernkranz!

Sophie.

Schäme dich nicht, mein Mädchen! Du schaust so vertieft in das Bächlein,
Als ob die Wellen am Stein du zähletest. Else, woher doch
Hat es die Hexe gelernt? Wer sollt' es der Träumerinn ansehn!

Else.

Stillere Wasser, Sophie, sind tiefere: heißt es mit Wahrheit.
Klar auch blickt sie umher, als hellblauäugiges Glückskind.
Unter Sol, dem Planeten, im Maymond kommend, am Sonntag,
Ward sie behender Natur, und zu Teufelskünsten geeignet:
Also las in den Sternen Matthias Rohlfs die Bemerkung,
Die mit dem großen Kalender, dem hundertjährigen, einstimmt.

Sophie.

Nun ist alles erklärt, wie allein Ihr glückte der Bleyguß!
Nur unförmige Schlacken, und nichtige, fanden wir andern:

Anna goß in den Sand! da erschien ganz deutlich ein Mühlrad.

Else.

Vorige Neujahrsnacht, da es Zwölf schlug, wankte sie rücklings,
Eine Deck' um den Kopf, hellweiß wie ein Spuk, aus der Hausthür;
Sieh, und blank auf dem Giebel im Mondschein flimmte der Brautkranz.

Sophie.

Künftige Neujahrsnacht, wo der Mann nicht wehret den Ausgang,
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg' her glänzen im Mondschein,
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull kaum hörbares Klanges.

Else.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu seyn, der verständigen Anna,
Und zu Johannis beschert? Wir verstehn dir zu schelten den Guckguck!

Anna.

Weil ihr Gesänge versteht, und Schwank mit ehrbarem Antlitz;

Darum sollt ihr geputzt, Brautjüngferchen, neben mir
prangen,
Einst auch Gevatter mir stehn, wenn die lullende Wie-
ge nur wahrsagt.

VII.

De Winterawend.

Peter.

Strakt sik de Kater den Bard, so bedüdet et Frömd': is en Sprakword.
Nu to! Keerl und keen Ende! wat slapst du voer Tügs up dem Puckel?
Büst du, mit Gunsten, de Draak? un kumst doch nich doer den Schorsteen?

Krischan.

Wäder, da keem' unnode de Satrian! As in der Hölle,
Fluckert im Aawen dat Für! da künn ok en Osse bi braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Vagd fuhlenst in dem Lehnstohl!
Un wo de Backen em bleustern, so rood as de Maan, wenn he upgeit!
Du hest Melk un Gemack; man ik Wehdage bi Waddik!

Bauz! hir bring' ik di Huusarbeit, du frostige Peter,
Schüppen un Läppel un Slew' in warmer Dönse to klütern:
Maser un schier Haböiken un Spilboom. Awer den Krüzdoorn
Schrapst un beezest du mi to'm Sünndagsstock, de voer smucken
Lüden sik wiesen kann, um de Krück' hübsch nürige Snörkels:
Voer en Mauschelgesicht, un achter en schuppige Fischswans.

Peter.

Negstens dankt ut dem Knuuste mit aapenem Muule de Langbard.
Sett di dahl; du kumst mit to Paß. Indrußen gedieht nich.
Lat uns en bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

Krischan.

Owr! ik bün so däger verklaamt! Ik meide dar Isreed,
Huus und Schüne to decken, un sned' in den Knicken dat Nuttholt.
Buten is daakig de Lucht; et früst, dat et wied in den See knackt;

Witt sünd Böm' un Gestrück', as im Blöitenmaande, van Ruhriep;
As man stappt, so bungt et, un gnistert de Snee; un de Ostwind
Küselt un sägt, dat ik oewer de Straat mit fluddernden Schöten
Sägelde. Lat mi tovoer updaun; sunst flütt de Gesang nich.

Peter.

Oewerhaste di nich! Wenn dat häwige Fresen gedämpt is,
Sing' uns dat puzige Leed, wo bedröwt Max Pump un sien Anhang
Achter den Müren verkehrt, un in ewigem Murxen un Jachtern
Sik um da Läwen bedrügt. Ik hörd' ein Voegelchen pipen,
Dat et de Deerens so kettelt un hoegt, wenn des Awends am Spinnrad
Diene Süster, et singt. Du kreegst et verlädenen Maandag,
As du de Kaar Wallnoet' un Wiehnachtsappel na Lübeck
Fohrst; un et kostete di dre Sößlinge. Het di de Blixkerl

Man nich weder beschuppt! Denn, Krischan, nimm et nich oewel:
Dien ohld Schillingsdöhnken vam Lindworm dögt di nich so väl!
Wat so en malle Kumpan heufummelde, klingt nich un klappt nich!

Krischan.

Sprik nich so röklos, Broder! wat smuck is, weeten de Deerens
Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp Inrede to wagen.

Peter.

Ok wol ein Jümferchen snackt mal miemerhaftigen Snicksnack,
Wenn se de Snater nich hölt, un top rap mit der Tunge wat doerschiert.
Lat mi den smuckesten Jumfergesang utschmücken dat Undeert;
Doch, ok der Süster to Spiet un Verdreet, schall blöden de Lindworm.
Of se im Singen ok söt mit dem Kühlken im Kinne mi anlacht.

Krischan.

Wanne! se ward di davoer mal tüchtigen! Awer umsumst is,

Segt man, de bittere Dod. Wat gifst du mi, koerische Peter,
Voer min puzige Leed? Dree Sößlinge weeren de Inkoop;
Und de Profit is vergünnt: een Minsch jo läwt van dem andern.

Peter.

Dissen masernen Kop nim, Wokerer, wenn du et voersingst:
Den ik voereerst mit Tumbach beslog; doch verdeent he van Sülwer
Deckel un Käd', un en Röhr van Ebenholt un geriefelt.
Süh mal den Mohren darup, so gnäterswart as de Düwel,
Wo natürlig he steit mit der knoekernen langen Tabackspiep,
Ledeweek an de Tune gelehnt, in höltener Andacht:
As en Student, de noch grön mit bäwerndem Kinn na der Kanzel
Wankt, knickbeenig un huddel; dat sülfst de Köster benaut ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige Jümferken dahlseen.
Süh de striepige Scherp' um dat Wams, un bawen den Kruskopp;

Süh ok dat Witt' in dem Og', un de Lippen, so rod un so pluzig!
Gar den Tabacksdamp, süh doch, beteekend' ik! Broder, wat segst du?
Kiek du man glau! Ik gisse, dat nook dree Sößlinge wokern!

Krischan.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of en Adebar klappert.
Rake de Koelen tohoop, un böte dat Für mit dem Püster;
Oder ik kantere di mit gebrakener Stimme dat Leed voer,
As wenn, möd' hojanend, de Karkenklepperſche Hibbel
Swaltert un jault, vam Düwel, de frit, un van schillernden Engeln.

Peter.

Krischan, achter di steit Fürtang' un Schüffel un Spönkorf.
Püstere nich; gliek suset in glöinige Koelen di Haling.
Kater, wat boert he den Swans, un snurrt, un siechelt so leidig?
Luur up de flegenden Heemken, un spring na dem Schatten des Lochems,
Wenn di dat Musen verdrütt. Oha! wo suhl he sik utrecht!

Markt an dem Brathem de Snut', of ik noog inkachelde, Krischan?
Ruspere, wriev di de Händ', un sing' ut modigem Snawel!

Krischan.

Mien lübeckische Fründ, as he voersung, späld' up der Orgel;
Dat still stunden, un nipp tohöreden, staatsche Mamsellken.

Peter.

Sing du; ik groele dato, un im Schorsteen orgelt de Ostwind.

Krischan.

Wat is't doch voer en quadlig Ding
In Wall un Muur to läwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink
Wol up dat Land begäwen.
As Landmann läw' ik gans gewiß
Vergnögter, as de Kaiser is.

In Städern is nich Rist noch Rou;
Denn dar rumort de Velten:
Et spält dar alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.

Ja wat man hört, man süht, man deit,
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar sünd so karg un knapp,
Sünd ohle Pütjenkiekers;
De Sloetels gar to'm Ätelschapp
Versluten se, de Slickers.
Un gegen Kind, Gesind' un Fru,
Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn,
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn glick na Disch ut nawern gahn,
To lumbern un to sladdern.
Se straken ehr leew Mänken blot,
Un griepen sachtjem na dem Hod.

Da wipsen se un schrapen ut;
De gladden Junggesellen,
Un weeten bi der Dammelbrud
Sik so verleewt to stellen:
Se schmären ehr up Fransch dat Muul;
Un snappt se to, so satter'n Uhl.

De Jumfern gahn so stramm und stief,
Un süften denn un hiemen;

Se schnören sik dat lütje Lief,
Dat se voer Angst beswiemen.
Woto doch deent de Oewermod?
Denn kort un dick let ok recht god.

Voerwahr, Max Pump mit siener Tucht
Schall mi nich länger drillen!
Ne, buten in der frischen Lucht,
Da hört man nix van Grillen:
Na Arbeid mackt de Slap gesund,
Man it un drinkt un jucht sik rund.

Un ward mi mal de Kop te heet,
So kann ikt Greten klagen,
De ehren Hans to hoegen weet,
Un is nich so vertagen;
Denn wenn ik smake, buckt se bi,
Un lacht so leef, un trutelt mi.

Peter.

Nu dat nöm' ich en Leed! De deftige Wief' is alleen mehr
As dree Sößlinge wehrt; un de Jümferken koerden nicht oewel.
Man ut dem deftigen Kop künn ok wohl smöken de König!

Süh, wo he gniest! Dree Dahler betaalt een Broder dem andern!

Krischan.

Broder, du prunkst jo verwägen in diener nieen Spendeerbür';
Un ik stah so verbaaft, un lat' unnode mi lumpen
Heel to swied! Kuum darf ik den Staat mi tämen am Festdag!
Töf, wi spräken uns wieder! Spendeer mi nu englischen Petum,
Wennt die beleewt, dat ik stracks an dem deftigen Kop mi vernije.
Ok dat gläserne Kroos mit dem tinnernen Lid un dem Schaustück
Schenk vull Beer, dat broesig, un klar as Oelj', ut der Buddel
Schümt, un kribbelnd de Knaaken erwarmt. Drög reken de Heiden.

VIII.

Das Ständchen.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt, und ein Freund landhöfischer Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der sittigen Tochter des Försters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein Graun dem nächtlichen Wilddieb,
Einsam wohnt' im Gehölz, liebkoset' er; aber vergebens.
Einst, als Vater und Söhn' am gefrorenen Teiche dem Otter
Nachts bey der Mühlenschleuß' auflauerten, schlich mein Junker
Leis' in den Wald, und klagte, gelehnt auf die Flinte, sein Herzweh:

Wachst du noch oben, mein Kind, bey der Lamp' im traulichen Stüblein,
Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen, oder den Zwickel
Am baumwollenen Strumpf, und brummst, oft seufzend, ein Leibstück
Jenes mich quälenden Tags, da dich andere schwangen im Reihntanz?
Nickst du bey heiserem Grillengezirp am schläfrigen Feuer,
Halb entkleidet, und lallst, im ängstlichen Traume dich sträubend,
Was du so hold aussprichst, dein Wort: Pfui, häßlicher Junker?
Oder, wofern dich das Sausen vertrieb, und ein polternder Kobold,
Lauschest du bang' im Bettchen, und hebt dein Busen die Decke?
Nicht ein Gespenst, nein, Trautchen, ich bin dein häßlicher Junker,
Der dich vor häßlichem Spuck zu vertheidigen, Schönste, daher kommt!
Riegele hurtig mir auf! Hoch über die sausenden Wipfel

Sprengt die wüthende Jagd im Gewölk, und durchfeget den Nordsturm,
Daß von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umstöbern.
Selbst ja entschwebt unruhig dem Irrwischmoore der kopflos
Wankende Wicht mit Gekreisch, den ein Mönch hinbannte vom Richtplatz.
Kalt durchläuft mich das Graun, es starret der Hauch in den Rüstern.
O du, weiß wie Kaninchen, geschlank wie ein Englisches Windspiel,
Aber auch scheu wie ein Wiesel, und wild wie die Katze des Waldes!
Scheint dein Wenzelchen dir so unholdselig im Äußern?
Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke
Anmuthsvoll! wie du selbst voll Anmuth lispeltest, Mägdlein,
Als du die Walderdbeeren gebracht, und die blanken Ducaten,
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger Röthe zurück schobst.
Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß hold in der Schönheit

Wellenschwunge der Gang hinschlängelte! Aber ich weiß wohl,
Daß du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelst,
Welcher an Brust und Schulter hervor schwillt. Mädchen, den Auswuchs
Drängender Kraft mißkennst du, und schenkst, o du alberne Thörinn,
Schwankenden Erlen die Wahl vor des Eichbaums knotigem Kernholz?
Sähest du manch weltkluges und nicht anekelndes Fräulein,
Wie es mit Augen und Mund mich verschlingt an meinem Geburtstag,
Mich in funkelnder West', und dem Rock von feurigem Scharlach,
Bläulich gepudert das Haar, mit dick nachschwebendem Haarzopf!
Holder von Schmink und Gestein liebäugelt es, wedelnd den Fächer,
So wie ein Möpschen den Schwanz, wenn Mandeltorte gezeigt wird.
Und wenn ich Spaß anhebe, da sinkt man zurück in den Sessel,

Kreischet bethränt, und rüttelt den winzigen Busen sich schalkhaft
Lachend hervor, und nennt mich den Ausbund drolliger Purzel.
Jammer! ich war, einst war ich der Ausbund drolliger Purzel!
Kein Liebäugeln behagt, kein schalkhaft Lachen des Fräuleins!
Selbst auch der Hunde Gebell, selbst wähliger Hengste Gewieher
Ist mir verhaßt! Absterb' ich der Welt, wie die alte Französinn!
Dir nur leb' ich annoch, mein einziges Herzensfräulein!
Lächele du mir Trost und Heiterkeit! Vater und Brüder
Lauren dem Otter ja auf, wie ich dir! Ein Mäulchen, nur Eines!
Wein und Citronen und Rack in der Weidtasch' hab' ich und Zucker,
Daß du mit wärmendem Punsch den erfrorenen Alten erquickest.
Auch ein seidenes Tuch von grüngerändetem Lilla
Nimm zum Geschenk, daß nicht du den zärtlichen Busen erkältest,
Der mit blendendem Glanz vorwallt an dem Rande des Leibchens.

Werde doch Jungfer bey meiner Mama! Dich liebt sie besonders,
Dich vor den Mädchen des Dorfs, und der Stadt feinhändigen Jungfraun:
Weil wie die Rose du blühst, und schlank wie die Binse dich hebest;
Und, auch die Woche hindurch, dich säuberlich stets und gefällig
Ausschmückst; und, im Vertraun, weil Wenzelchen immer dich lobet.
Unseren Herrn Bauchpfaffen mit kupfriger Nase, den läuten
Bald die Pokale zu Grab: er zecht mit meinem Papa jetzt.
Siehe, der wackre Student, der mich bildete, nimmt zur Belohnung
Dann die ergiebige Pfarr' in deiner Schürze, du Jungfrau.
Dann als Frau Pastorinn bewohnst du das niedliche Pfarrhaus,
Welches ich modisch geziert; fünf hundert Thaler des Jahres
Hebst du, dazu noch Opfer, und Sündengeld aus dem Beichtstuhl,
Und was sonst in die Küche dir läuft: Maybutter und Honig,

Ferkelchen, Aal und Kapaun, Knackwürst' und geräucherte Zungen:
Daß nicht mürrisch der Mann abkanzele, wenn sie am Sonntag
Kegelten, Korn einfuhren und Heu, mit Gesange den Brautflachs
Säteten, und sich im Grünen ein Tanz um den Fiedeler anhub;
Oder zu früh nach der Trauung der Storch sein Püppchen im Schnabel
Brachte, der alberne Storch, der oft auch ein Jüngferchen heimsucht.
Zeige das Antlitz mir, Holdselige, nur aus dem Fenster!
Nur ein freundliches Wörtchen erwiedere, nur ein vertraulich:
„Gute Nacht!“ O ich sterb' in der Lieb' aufschauderndem Fieber!
Höre doch, Kind, wie der Athem mir bebt, wie die Zähne mir klappern!
Und, (o wer weiß, was ich thue?) mein Rohr ist geladen mit Kugeln!
Gräßlich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht, bey der Hunde Gewinsel,
Sich dein Wenzel wie Rauch aus der Erd' aufwühlet und wehklagt;

Plötzlich ein Knall dich betäubt, und ein bucklichtes Todtengeripp nun
Hoch in das Fenster dir grinzt mit flammenäugigem Schedel!
Wär' ich der Uhu doch, der jammernde, dort in des Eichbaums
Ölmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte das Glas mit dem Schnabel,
Ach! und umflügelte dich, und böthe mich dir zum Erdrosseln;
Fänd' ich sodann Mitleid, o ich finge dir Ratten und Mäuse!
Kichere nur und lache, du Lacheltäubchen! mir selbst ist
Weinerlich! Gluth von innen, und Frost von außen verzehrt mich!
Ganz unerträglicher Frost! O ich taumele! Laß mich am Feuer
Wenigstens wärmen die Hand! Ich paßte dem listigen Fuchs auf,
Welcher die Hühnchen dir raubt, die getöppelten: aber die Finger
Starreten mir, wie die Zacken am Dach, daß ich selber den Hahn nicht
Aufziehn konnt', und der Schelm mit fegendem Schwanze mir durchging.

Laß mich nur Eine Minute bey dir aufthauen, mein Engel,
Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmende! Stracks will ich weiter
Gehn in den schrecklichen Sturm, da dir mein Leben verhaßt ist!
Könnt' ich die Geig' hier stimmen vor Frost, und schwiege der Nordwind,
Der mein zärtlich Geseufz' wegbrüllt! so säng' ich das Liedlein
Dir mit gebrochenem Laute der unaussprechlichen Inbrunst,
Das mein guter Student mir fertigte, stark und natürlich!
Bald dann würde dir weich, hartherzige Dirne, der Starrsinn!
Frisch den Versuch! Sonst schlag' ich mit donnernder Kolbe die Thür ein.

Schönstes Wildbret dieser Fluren,
Fällt dich niemahls Schuß und Netz?
Keuchend folg' ich deinen Spuren
Mit Hallo und mit Gehetz.
Laut, wie Flintenschüsse, knallen
Seufzer, die mein Busen löst.

Hasen, Füchs' und Schweine fallen:
Du, nur du bist kugelfest.
Bello, was heulest du? Kusch! Kann die Pez' Esmol nicht vertragen?

Deiner Augensonnen Wälzen
Brennt mich an, von Kopf zu Zeh':
Doch kann meine Brunst nicht schmelzen
Deines Busens Alpen-Schnee.
Ach! mein Herz, so heiß wie Feuer,
Nimm es, holde Jägerinn;
Und versuch', ob ich nicht treuer,
Als der treuste Pudel, bin!
Bestie, schweig! dir schieß' ich den jaulnden Rachen voll Kugeln!

Fordre Kleines, fordre Großes;
Du empfängst es, Knall und Fall!
Wohn' in stolzer Pracht des Schlosses,
Und verlaß den Hundestall!
Kind, bedenk die Augenweide
Unsrer Bäll' und Assembleen;
In Geschmeide, Gold und Seide,
Vor dem Spiegel dich zu drehn
Steht noch immer die Mucke nicht ganz? Ich rathe dir ernstlich!

Kind, bedenk . . .
Hier sah er gemach aufgehen das Fenster.
Feuriger klopfte das Herz dem Erwartenden, was ihm die Jungfrau
So vorsichtig und blöd ankündigte. Doch unerwartet
Plätscherte nieder ein Guß aus überströmendem Eimer.
Triefend enthumpelt der Junker, und murrt durch Thal und Gehölz fort,
Ärgerlich: wie mit Gemurr fortrennt ein prustender Kater,
Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Zofe Pantoffel.

IX.

Der Bettler.

Jürgen.

Woher, mein Herzenskind! Dich grüßt der Hund
Froh winselnd, und dein Schäfchen blöckt, das du
Mit Brot gezähmt. Woher so früh im Thau?
Die Morgenluft weht kalt; es röthet ja
Die Sonne kaum den Tannenhügel dort.
Mir starret Hand und Lipp'; erfroren fast
Bin ich die Nacht in meiner Hürde. Komm,
Und küß mich wieder warm.

Marie.

Erfroren du?
Im Rosenmond? O Lämmlein, zart und schwach,
Das an der Mittagssonne liegt, und bebt!
So nimm den Kuß. — Die Lipp' ist warm genug,
Du Falscher; auch die Hand.

Jürgen.

Was hast du denn?
Dir sind die Äuglein nicht so klar, wie sonst,
Und lächeln mit erzwungner Freundlichkeit.

Marie.

O Lieber, hör', und werde mir nicht gram.
Ich strickte gestern Abend in der Laub',
Und freute mich, wie schön das Rockenfeld
Im gelben Schimmer wogt', und Emmerling,
Guckguck und Wachtel um die Wette sang;
Mein Jürgen, dacht' ich, freut sich auch. Da kam
Der alte lahme Tieß, und bettelte.
Ey, Vater, sagt' ich, aufgezehrt ist schon
Das ganze Brot, das ich zum Feyertag
Euch backen ließ? Ihr werdet unverschämt.
Tieß wollte sprechen; ich ward bös, und schalt:
Gott helf' euch weiter, Thieß! Der Krüger kann
Euch wohl umsonst den Branntwein schenken! Geht! —
Hier sah ich seinen kahlen Wackelkopf
Im Glanz der Abendsonn', und eine Thrän'
Entsank den grauen Wimpern. — Redet doch!
Was ist euch, Vater? — Ach, mein Jüngferchen!
Antwortet' er, ich bettle nicht für mich,
Nein, für den alten Pfarrer, lieber Gott!
Den sie uns abgesetzt! Er liegt im Wald,
Beym Förster, der das Haus voll Kinder hat;
Und darbt! O Vater! sprang ich auf, und hätt'
Ihn schier umarmt; ihr seyd ein braver Mann!
Kommt her! — Da rafft' ich, was die Hand nur griff,

Methwurst und Grütz' und Schinken, Käs' und Brot,
Und pfropft' ihm seinen Doppelranzen voll.
Nun, Vater, noch ein Gläschen Kümmelschnaps? —
Nein, Jüngferchen! mein Kopf ist viel zu schwach.
Gott lohn's! — und humpelt' auf der Krücke fort
Zum Wald im Mondlicht, unbemerkt zu seyn.

Jürgen.

Leibhaft erkenn' ich unsern Vater Tieß,
Der schon als Kriegsmann, sagt sein Camerad,
In Feindes Landen lieber gab, als nahm.
O Schmach! so arm, daß ihn der Bettler nährt,
Ist unser Pfarrer; und wir wußten's nicht!

Marie.

Da hat mir nun die Nacht so schwer geträumt:
Wie gut mit uns der liebe Pfarrer war,
In Predigt, Kinderlehr', und Rath und Trost
Bey jedem Vorfall, und am Krankenbett;
Wie lieb ihn alle hatten, Alt und Jung;
Und als er, falscher Meinung angeklagt
Durch Schleicher, endlich Amt und Brot verlor,
Wie alle flehten, alle jammerten,
Bis Folgsamkeit der Pfarrer selbst geboth.
Wild fuhr ich aus dem Traum, und schluchzte noch,
Und fand mein Kissen ganz von Thränen feucht.
Als kaum der Hahn zum Grasmähn unsern Knecht

Aufkrähte, hohlt' ich Schoten mir vom Beet
Und gelbe Wurzeln, und dieß Taubenpaar.
Nun eil' ich hin, damit der alte Mann,
Bringt nebst dem Frühstück ihm des Jägers Frau
Den Korb ans Bett, einmahl recht fröhlich sey.

Jürgen.

Das ist er immer, auch wenn's übel geht.
Wer redlich thut, traut Gott im Sonnenschein
Und Sturm: so lehrt' er; und ward abgesetzt!
Nimm auch, Marie, gutherzig Mädchen, nimm
Dieß Stück Holländer-Käs' in deinen Korb,
Und sag', heut Abend bring' ich ihm ein Lamm.
Pfui! solch ein Mann stirbt Hungers, weil er nur,
Was Gott gesagt, nicht Menschensatzung, lehrt!
Kopfhänger ihr! ihr Wölf' in Schafsgestalt!
Doch Gott sey euer Richter! Tieß und du
Habt weich gemacht mein Herz, daß mir so ist,
Sonntag, will's Gott, zum Abendmahl zu gehn.

X.

De Geldhapers.

Steffen.

Oha! kriegen wi Schatten? Man jappt kuum mehr: so gewaldig
Brennt de Sünn' am Häwen! Mi swaant, dat to Nacht wol en Wäder
Upswarkt. Hier in dem Holt, hier weit anmodige Köling.
Dubbelde Koem, wenn he dobber is, köhlt; man de Hoorner is Fusel.

Frans.

Trurige Hart mackt hellig, wenn Last un Hitte datokumt.
Wes nich so närig, Ohle; du hest et jo. Lösch in Morellen
Dienen Dörst. Een Pund, dat schält voer Steffen un Frans nix,
De bald Mark' insacken bi Dusenden! Hüt noch in Wansbeck

Halen wie unse Quatern', un grawen uns morgen dat Erz ut.

Steffen.

Ah! wat is da to erzen! Wat bäteres gloest bi dem Alhoorn,
Wo mi de Wünschelrode den Schatt in der Eerde beteeknet.
Unriep Erz, as de Harzer di wiesmakt, swält, wennt sik luttert,
Nich so blau! Dat is Geld, dat in Ohldingstieden en Brantpott
Nachts ingroof, un dem Bösen verpandede, bet man dem Urjan
Wenn sik man drad' utfünd' en kantige Düwelsbanner,
Bringt up en Haar, ahn' alle Gebräk de besprakene Löſing.
Uns den Köter to putjen, de swart mit fürigen Ogen
Luurt, un vergrellt bi den Koelen de Tän' uns wieset, un angluupt!

Frans.

Dienes Fründs Veerschillingsquatern' is so god as im Büdel!
Häwt sik de Grapen mit Geld, dann deelen wi dienes un mienes,
Bröderlig; ha! un brocken uns Zuckerklütjen in Syrop.

Denk man sülfst: Een Swien, so drömde mi, keek in dat Finster,
Un een Swien ut dem Finster. Dat sünd handgriepliche Nummers!
Dörtig Jahr bün ik ohld, twee kiekende Swien' an enander,
Mit veer Ogen im Koop, un föftein Ruten im Finster:
Wiel ik körtens de een' utklingelde, as in der Boßheit
Ik de ledderne Hülle dem wrantigen Wiew' an den Kopp smeet.
Meenst du doesige Jost, dat so düdlige Dröme verspälen?

Steffen.

Bröderken, top! wi deelen, wat under der Eerd' un im Glücksrad
Voer uns blöit. Di deed' en dügtige Slump ok wol nödig.
Schad' um den goden Frans! Sünst läwd' he so flietig un driessam;
Un wat he makde, gerod' un dijede, dat sik de Nawers
Wunderden. Nu verspälst du de Feddern sogar ut dem Bedtüg'

In de Lottrij', un de Müs' im Ätelschappe versmachten,
Wiel di dat Unglücksrad hed utfügt bet up den Peddik!
Diene Fru, de den Goeren dat leewe Brod ut dem Wocken
Möisam treckt, de vertröstet de hungrigen vaken am Spinnrad:
Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewiß hüt Awend ut Wansbeck
Bringt he kloeternde Ficken to Huus', un gesadene Kringel!
Vader kumt; un wat bringt he, as Flök' un leddige Körwe?
Gelt! de Morellen im Korf gahn wedder dahen voer den Insatt!
Weet nich de Keerl as en Pape to prädigen? Fäg man voer diener
Eegenen Doer! Van der Hand in den Mund! Een Hemd an dem Tuunpahl,
Bröderken, eens an dem Liewe! De Satan Juurt up dem Lotto,
As up dem Schatt! Wo het di de spuddige Snieder beschummelt,
De di so väl Hoxpox voermäkerde, fülfst ok den Urjan

Natodüweln verstund, mit Swans, Klumpföten un Höörnern,
Un scharlakener Tunge, bet eens bi dem Galgen voer Hamborg
Meester Fix en beluurd' un de nüdlige Spökmondeering
Em de Boedel am Kaak utstöwede! Sülwerne Spaden
Brukt, Wer na Gelde gröst. Fief, seggen se, grepen vergäwens,
Un twee segen bedröwt. Du versteist doch? Finger un Ogen.

Steffen.

Kennst du dat andere Word? In dem Lotto spält mit des Landes
Kinderken Paasch de Landespapa; man de Wörpel sünd unklar.
Fief misgriepen ok dar; doch seen väl Ogen bedröwt to.
Kloene du dweer un dwas, du Miemerer! Holla, in Wansbeck
Ward van dem Lottoaltan al lustig gepaukt un trumpetet!

Steffen.

Nim doch den Brägen to Rade! De Südwind weit na der andern

Siede den Luud; un wi wanken umtrent noch midden im Lustholt,
Mank hogstämmigen Böken, Kastannien, Ellern un Ipern;
Wat? un du hörst de Musik? De Rodump raart, oder de Poggen
Unken im Pool; vällicht ok bölken de Koi' up der Weide;
Oder di mag links klingen dat Ohr, wiel van kloeternden Ficken
Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat sleist du den Bomm mit dem Prangel?

Frans.

Ah! so denk' ik se hüt mit langer Elle to mäten,
Rop' ik: Glük to'r Quatern'! un se segt: Leeg, klatrige Pracher!

Steffen.

Fü', balstürige Keerl, de dat Wief ansnauet un pisackt!
Eens so en sedige Paar, dat söt, as Duffert un Düwken,
Dammelde! Trutelken voer, un Trutelken achter! so ging et
Jümmer im Hus', im Garden, im Feld', as en ewige Bruddans.
Nu siet Börger un Buren de Lottosüke verdullt het,

Kibbeln un kabbeln sik beed', as Katten un Hund' um den Meelbrie.

Frans.

Weest du den lustigen Swier, den de pucklige Maz mit dem Hackbrett
Lest up der Hochtiedsköste krijölede? Wiewer un Jumfern
Huchelden recht un krieschden voer Wäl', un beschenkden den Spälmann.
Hör mal; et plegt anmodig im grönen Busche to klingen.

Steffen.

Stell' in den Schatten de Körw', un verpuuste di hier up der Grasbank.

Frans.

Jaapt nich so sehr,
Mien leew Kompeer,
Un snückert um de Deerens;
Se laten all
So nett und drall,
Afsunderlich van fehrens.
Deels seen so fram un ehrbar ut,
Deels sünd so flink, as ene Brud,
Mit Ögeln un mit Straken
De Keerls verleewt to maken.

En Deerensding
Hüppt um den Ring,
Un deit so leef un aarig;
Man as se friet,
Du leewe Tied!
Wo ward se kettelhaarig!
Den eersten Morgen heet et: Fix!
Nimm du de Schört, gif mi de Büx!
Sunst jag' ik ut den Plümen
Di up den Hönerwiemen!

Doot Dag un Nacht
Ut aller Macht,
Wat se befehlt und käkelt;
Doch warter wat,
Bald dit bald dat,
Begnägelt un bemäkelt.
Da murrt un gnurrt dat Murmeldeert;
Se rümpt de Näs', un dreit den Steert:
Ja vaken kriegt ji Knüffel
Mit ehrem spizen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,
Mien leew Kompeer:

Bliewt hübsch alleen im Neste.
Wol oft bedrügt
En rod Gesicht,
Brun Haar, un witte Böste.
Eerst sünd se aller Framheit vull;
De Brudnacht makt se splitterdull,
Den armen Mann to brüden:
Dat mag de Kukuk lieden.

Steffen.

Seegst du den sinnigen Minschen, de mank dem Gestrüke voeran bald
Slenderde, balg nasleek, un tolest an dem Boome wat upschreef?
Frans, nu smit he int Water mit platten Steenken, un grieflacht,
Wenn et so wiedhen hüppt. De arme Minsch is wol unklok.

Frans.

O, de kumt as geropen to Möt', uns den Düwel to bannen!
Voerigen Dingsdag, Steffen, verkösd' ik em wite Johannsbeern,
Un van Lavendel un Rosen en Rükelken, bi dem Balbeder

Wilm, dem oppersten Kollektör, de so ehrlich un koppfast
Utsüht, awer nich snackt: he sat dar achter im Lusthus',
Unter den köligen Wieden, am Fleet der bunten Kattunbleek.
Hagel! wat legen herum voer gefährlige Böker gestapelt,
Grot as de Karkenpostille, worut uns de Köster des Sünndags
Doer de Brille so wat voerdroent, wenn de Preester den Snoew'het!
Broder, ik schuulde voerdwas, un verfeerde mi oewer de Snörkels.
As wenn de Krein up den Snee henhüpperden! Awer de Blixkeerl
Bukstabeert nich enmal, un weet van allem de Düding.
Ja, de Gesell versäkert, he makt sülfst lustige Riemels,
Un de gift he in Druck: as dat snakische Ding, wo dat Stadvolk
Schäkert un murrt. Uprichtig! so drög et em let, he versteit di
Mehr as Brod to äten, un fackelt nich mit dem Düwel!

Steffen.

Schal ik em nagahn?

Frans.

Töf bet naher. Wi möten de Trecking
Eerst ansehn. He dusselt, sobald upsteegen de Höner,
Gans deepsinnig alleen, bet to'r Schummering, achter im Krudhof;
Wo he den Geest afpaßt, de up Awendstralen heranwitscht.
Gah du em modig to Liew'. Eerst wehrt he sik; awer versprikst du
Goden Part an dem Schatt, bald treckt he de Piep' ut dem Sacke.

Steffen.

Frans, dann weeren wi klar; dann lat du den Harzerman afteen.
Säkerlig bruddelt de Wicht as en Boenhas' unter den Bannern;
Dat he van Erz nicht scheedet dat Geld, noch de Aare vam Grashalm.

Frans.

Röge di gau voerwas, un boere de Körw' up de Schuldern;
Oder wi kamen to lat.

Steffen.

Doch, Bröderken, nümmer to'r Untied.
Wenn di dat Glück todachde den Slump, so kalwt di de Osse.

Süh, wo de Swan langhalsig un witt up dem Blauen herumstürt.
Blix! he slabbert dat Brod dem Töwerer gar ut den Fingern!
Nüdlig speegelt sik rechts dat gröne verguldete Lusthuus
Im veerkandigen Diek, un de naakt darsittende Roland;
Links in dem Grawen de Toorn, wo as Wäderhahn en Markujus
Blank mit goldenen Flünken sik swenkt, as up dem Taback steit.

Frans.

Hörst du? et paukt un trumpetet! Juchhei, de Quatern'! O so lop doch!

Steffen.

Jemini! welk en Gewöhl! wo et groelt, wo et spalkt un ramentet!
Alles im Drei, as de Mieren! Den Weg lang krimmeln un wimmeln
Kutsch' un Kariol', un damank Stöhlwagen mit frätendem Voerspann!
Links slampampt et un rechts, as im Jahrmark! Dar ut dem Finster,
Töf! wenkt ene Mamsell, un röpt na Morellen un Eerbärn!

Wo sik de sniggere Deern utflijede! wo se den Kopp dreit!

Frans.

Lat der Mamsell man de Hoege vergahn! Da wenkt de Quatern' uns;
Un hüt wenkt se nich falsch! De is ok snigger un moje!

Steffen.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, stopp, langbeenige Staker!
Wat du voer Sprünge mi makst! wo de Körw' um de Schulder di bummeln!
Jankt di dat Hart so swiedig? Du hüppst as de Pogg' in dem Manschien!
Droos! bi dem Lottoaltan, dar flunkert et! Rund an den Ecken
Dänische Rüter to Peerde! Wo lüchtet de Sünn' up de Sabels!
Nedden de Lungerer alle, mit stief anglarenden Ogen,
Alle mit aapenem Muul, as snijede Gold van dem Hemmel!
Bawen sitten so stramm rodiackige Herren, as Dokters,
De mit Snören vull Tän' um den Hals Wormkoken verkopen.

Stolt up den türkischen Bund und den witt atlassenen Mantel,
Steit de Jung' as en Aap mit verbundenen Ogen, un grabbelt
Unse Quatern' ut dem Rade. De allergnädigste König
Makt sik gewaldige Kosten, den armen Mann to beriekern! . . .
Wäder, de Nummers sünd jo nich recht! Wat plierst du henup, Frans?
Föhlst du voer, dat du achter noch läwst?

Frans.

Dat weet doch der Kukuk! . . .
Eerbärn, grot' Eerbären! Morelleken, söte Morellen!

Anmerkungen.

III.

Die Leibeigenen.

4. Man läutet, indem man die Glocke in vollem Schwunge bewegt. Man beiert, indem man den Rand der ruhenden Glocken mit den Klöpfeln durch befestigte Seile tactmäßig anschlägt. So werden auf dem Lande die Feyertage den Abend vorher angekündiget.

5. Mit dem würzhaften Kraute des Calmus, Acocorus Calmus L. und mit Blumen, werden am Pfingstfeste Häuser und Kirchen ausgestreuet; auch Blumenkörbe auf den Altar gestellt, und Mayen umher gesteckt. Das menschliche Herz verlangt ein Frühlingsfest; und menschliche Prediger willfahren ihm. Die Maye oder der May ist gewöhnlich ein Birkenbaum, weil dieser zuerst sich belaubt; an einigen Orten ein Buchenzweig. Denn eigentlich bedeutet May, Wuchs, junges Laub, Frühlingstrieb; und das Handlungswort (mayen,) aufgrünen, sproßen. „In dem walde und uf der gruenen heide meiet es.“ Minnes. 1. p. 162.

9. Lustig, Hurtig, Munter, sind Nahmen von Bauerhunden. Tüder, der Strick, mit dem man, nahe an Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an den eingeschlagenen Pfahl bindet.

10. Die Frösche röcheln, sagt man bey uns mit Wohlgefallen von dem quarrenden Chor entfernter Sümpfe an heitern Abenden.

12. Salm, aus Psalm, Kirchengesang.

14. Schon locket der May, ein Lied von Miller, mit einer Melodie von Emanuel Bach im Götting. Musen-Almanach 1774.

28. Ohne Erlaubniß des Herrn darf kein Leibeigener heirathen. IV. 55. 69.

35. Kronen und Öre sind alte Münzen, Timpen und Rubel Pohlnische und Russische. Es ist bekannt, daß der Leibeigene seinen vom Vater und Großvater her zusammen gesparten Nothpfennig, (peculium,) aus Furcht vor dem Frohnherrn, selten belegt, sondern heimlich verbirgt. Vergl. IV., 63.

38. Starke oder Farfe, eine junge Kuh.

59. Wie ist es möglich, fragte man einen sonst gutmüthigen Mann, daß ihre Leute mit so Wenigem sich nähren, sich kleiden, sich erwärmen? Ich begreife es nicht, war die Antwort! aber es geht. Solche Leute bedürfen wenig.

60. Ein Prediger gab seiner für diebisch verschrieenen Gemeinde das Zeugniß: Es sind ehrliche Leute; sie neh-

men nur, was ihnen gebühret, um zu leben. Von den Martern der Leibeigenen siehe V., 69.

85. Verstoßung von der Hufe galt auch in Holstein und Schleswig. Vergl. bey IV., 63.

89. In mehreren Ländern ist keine Klage zulässig, die nicht ein Advocat abfaßte, oder unterschrieb. Dieser scheuet Reichthum und Macht, oder er heißt Unruhestifter.

99. Kehraus, der letzte wilde Tanz, aus welchem die Braut von den Weibern geraubt wird.

101. Der Vogt wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

106. Eine sprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

125. Hünengräber, die Grabhügel heidnischer Vorfahren von gefabelter Riesengestalt.

130. In den Zwölften, (so nennt man die zwölf Tage zwischen Weihnachten und dem Feste der heiligen drey Könige,) sollen Kobolte, Wehrwölfe, verbannte Gespenster und anderes Ungethüm besonderer Spuckfreyheiten genießen; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wüthenden Heere, welches in Mecklenburg auch de Wode heißt: wahrscheinlich eine entstellte Sage von Wodan. Vergl. XV., 1. 7. XI., 148.

145. Fontansche, ein Alt-Französisches Kopfzeug. Schlenter, ein nachschleppendes Kleid.

155. Beinkleid, Wams und Kappe nennt der Unkundige, was ein Heraldiker Harnisch, Panzer und Helm benahmt hätte.

170. Die Sarabande, ein alter ernsthafter Tanz, ist durch Erzählungen der Großmütter, denen das neuere Gehüpf mißfällt, noch im Andenken.

185. Mähre, für Pferd, besonders Stute, hat in der Landsprache noch allgemein die alte Bedeutung, wie in Marstall und Marschall, und wird nur durch den Zusammenhang verächtlich. Eben so ist es in der Schriftsprache mit Roß und Gaul.

IV.

Die Erleichterten.

7. Acacia, die Amerikanische, die wir häufig anpflanzen: Robinia Pseudo-Acacia.

15. Mandel, eine Hocke von funfzehn Garben. Gut mandelt und scheffelt das Getreide im ländlichen Sprichworte, wenn es an Stroh und Korn ergiebig ist.

21. Satte, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch zum Rahmen, d. i.: zum Aufsetzen des Rahms oder der Sahne, hinstellt.

24. In größeren Holländereyen wird die Maschine zum Buttern von einem Pferde gedreht.

25—30. Hier geben einmahl die Bedienten ein Beyspiel durch Arbeitsamkeit und Bildung. Vergl. V. 105. Durch die Schottische Behandlung wird in Trolleburg auf Fühnen (vielleicht auch in Holstein) ungleich mehr und feinerer Flachs aus dem Werge gehechelt, als durch die gewöhnliche.

42. Was den Frohndienst mehrt. Siehe V. 98.

52. Daß man in neueren Zeiten den Vorwurf, leibeigene Sclaven zu halten, mit Unwillen abläugnet, und nur dienstpflichtige Gutesangehörige von beschränkter Freyheit, deren sorgloses Leben selbst freyen Landleuten erwünscht scheinen könne, zu besitzen vorgibt, ist freylich ein Vorzeichen erwachender Menschlichkeit. Aber durch diese Milderung des Ausdruckes täuschten im J. 1763 die Pommerschen Landstände sich selbst und ihren König, als sie dem Befehle, die Leibeigenschaft aufzuheben, durch die Vorstellung auswichen: „Ihr Bauer „sey nicht leibeigen, sondern gutspflichtig „durch alten Vertrag, wobey er sich besser, „als bey völliger Freyheit, stehe.“ Siehe de Balthasar Tract. de hominibus propriis — in Pomeriana p. 348, und Hegewisch über Leibeigenschaft S. 78—85. Die Leibeigenen selbst nennen ihren Zustand Sclaverey, nicht aus der Buchsprache; und Freybauern verachten sie.

55—64. Den Gutsbesitzern in Schleswig und Holstein ward im Jahre 1796 von ihrem Ausschusse diese Darstellung der Leibeigenschaft vorgelegt. „Der „Leibeigene ist ein Mensch, welcher das Grundstück, auf „dem er geboren ist, nicht verlassen, seine Fähigkeiten „nur der Bestimmung seines Herrn gemäß gebrauchen „darf, und seine Arbeitskräfte zum Nutzen desselben an„zuwenden verpflichtet ist; wogegen dieser für seinen „nothdürftigen Unterhalt zu sorgen verbunden ist. Der „Besitzer eines Grundstückes kann die dazu gehörigen „Menschen 1) willkührlich zu allen Arten der ländlichen „Arbeit gebrauchen; 2) ihren Lohn an Geld, Natura„lien oder Land willkührlich bestimmen; 3) eheliche Ver„bindungen unter ihnen verhindern; 4) sie willkührlich „züchtigen; 5) die vom Landesherrn geforderten Landes„ausschußleute willkührlich ausheben. Außer dem noth„dürftigen Unterhalte der Leibeigenen liegt ihm noch ob: „daß er ihr rechtmäßiges Eigenthum ihnen nicht neh„me; sie an Sonn- und Festtagen nicht zur Arbeit ge„brauche, und für Unterricht im Christenthume sorge." Acten-Stücke zur Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig und Holstein. S. 22—23.

Der edle Verfasser dieser Aufsätze, Graf Christian Rantzau, findet die Fortdauer eines solchen Verhältnisses S. 24 „den natürlichen und positiven Rech„ten zuwider," und fordert S. 11 „als Pflicht „des Menschen und des Staatsbürgers, daß

„man den unterdrückten und ganz zum Ackerwerk=
„zeuge herab gewürdigten Bauernstand wiederum he=
„be und beglücke."

60. „Wenn man behauptet, daß gewisse Menschen von
„einem gewissen Boden unzertrennlich seyn: so möchten
„diejenigen, welche diesen Boden cultiviren, den Satz
„umkehren, und behaupten, diese Unzertrennlichkeit be=
„stehe darin, daß der Boden denen gehöre, welche ihn
„bauen. Nach diesem Grundsatze verfuhr Fridrich der
„Zweyte, als er im Jahre 1742 den Bauern in Schle=
„sien das Eigenthum der von ihnen bebaueten Lände=
„reyen gab, und zugleich ihr Lastgeld auf 2 Reichsthaler
„bestimmte. Auch in Westphalen, wo die Leibeigenschaft
„noch ziemlich allgemein ist, ist mit der glebae adscrip-
„tio ein jus ad glebam verknüpft." Acten=St. S. 45.

63. Die Ersparniß, das Spargut eines Sclaven, bey den Römern peculium genannt: quod ille unciatim vix de demenso suo, suum defraudans genium, comparsit miser. „Der Leibeigene, (wie
„in den Acten=Stücken S. 7 gesagt wird,) darf zwar
„aus dem Überschusse des Ertrages seines Landes oder
„seiner Arbeit sich ein Vermögen (ein Peculium) erspa=
„ren. Allein, da es dem Herrn frey steht, ihn von
„seiner Hufe auf eine schlechtere, aus sei=
„ner Wohnung in eine verfallene zu se=
„tzen, und da die Verpflichtung des Herrn zur Unterstü=

„ßung eines Leibeigenen erst dann ihren Anfang nimmt, „wenn der letztere dazu selbst unvermögend ist: so be„ruht die Erhaltung seines Vermögens auf dem gu„ten Willen seines Herrn, oder auf der Ver„heimlichung seines Schatzes.“

67. In den Acten-Stücken S. 33 wird den Gutsherren freywillige Entsagung des barbarischen Unfuges empfohlen. „Denn die Stimmung unseres Zeital„ters heischt diesen Schritt, und die Klugheit räth uns, „ihn zu beschleunigen.“ Und S. 88 melden sie selbst dem Könige: „Zwar hat die allgemeine Stimme, be„sonders aber der Gutsbesitzer selbst, zu diesem Schrit„te die erste Veranlassung gegeben.“ Biedermänner, verstärkt die Stimme der Vernunft, damit auch anderswo Menschlichkeit erweckt werde.

69. „Die Leibeigenschaft beschränkt die Bevöl„kerung auf eine gewisse, zum Anbaue eines Gutes, „nach altem Schlendrian hergebrachter Weise, erforder„liche Zahl.“ Acten-Stücke S. 27.

71. „Es dringt sich die traurige Bemerkung auf, daß, „im Ganzen genommen, unsere Leibeigenen schlech„ter genährt sind, und schlechter wohnen, als „freye Landleute, die einen gleich ergiebigen Boden be„arbeiten.“ Acten-Stücke S. 29.

75. „Die Entwickelung der Fähigkeiten des „Leibeigenen, der Grad seiner sittlichen Bildung, „hangen von dem Willen des Gutsherrn ab, in des-

„sen Händen die Wahl der Mittel und die Art ihrer An„wendung sich ausschließlich befindet.“ Acten-St. S. 26.

77. „Es ist auffallend, wie allgemein verbreitet die „Furcht vor dem Entweichen der Freygelassenen, „vorzüglich in Hinsicht auf den Landausschuß, ist.“ Acten-Stücke S. 72. Auch die Pommersche Ritterschaft äußerte: „Wenn der Bauer Freyheit bekäme, so würde das „junge unverständige Volk, weil es dort nicht, wie in „Sachsen, was Eigenes zu verlieren habe, als„bald davon ziehen.“ Balthas. p. 355. Hegew. S. 85.

81. Feld und Entlassung auf harte Bedingungen anzunehmen, sträubt sich der Leibeigene mit Recht. Noch mehr Entlassung ohne Feld, wodurch der Hüfener zum Tagelöhner hinab sinkt. In den Acten-Stücken S. 15 wird es Härte genannt, auf diese Art dem Leibeigenen „das Geschenk der Freyheit zu „verbittern,“ und S. 55 eine Freyheit aufdrin„gen zu wollen, zu deren Genuß ihn vorheriger „Druck unfähig gemacht habe.“ Die Rede ist von der Freyheit eines Bettlers. Ein Mecklenburgischer Edelmann ward als Begünstiger der Bauernfreyheit öffentlich gerühmt; er hatte einige für Geld entlassen, und ein Paar verdorbene und unvermögende, die ihm zur Last waren, weggejagt.

93. „Man darf die Aufhebung der Leibeigenschaft nicht als ein Werk der Wohlthätigkeit betrachten. Es ist Erfüllung einer Pflicht, die seit

„Jahrhunderten vernachlässiget ward.“ Acten=Stücke Seite 31.

95. „Die Leibeigenschaft ist ein eingeschlichener Mißbrauch, von dem unser ältestes Gesetzbuch, der Sachsenspiegel, mit Abscheu redet; worin es heißt, Tit. III., 42: „Nach rechter Wahrheit zu sagen, hat er „in Eigenschaft von Gezwange und Gefängniß und von unrechter Gewalt, (nach der Lateinischen Übersetzung, per captivitates injustas, „comminutiones et injurias, oder wie man sonst „zu sprechen pflegt, vi, clam et precario,) seinen „Ursprung, den man Alters in unrechte „Gewohnheit gezogen, und nun vor Recht halten will.“ Acten=Stücke S. 34. Ein Beyspiel neuerer Unterdrückung wird S. 5 angeführt, wo Bauern, die noch im siebzehnten Jahrhunderte frey waren, und, nachdem sie wiederhohlt über Gewalt Klage geführt, und keinen Ausspruch erlangt hatten, im Anfange des achtzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

98. Hegewisch sagt S. 91 seines Schreibens über die Leibeigenschaft: das barbarische Mittelalter habe die ursprünglich leidliche Knechtschaft in harte Leibeigenschaft verwandelt; diese aber sey, (wie er umständlich zeigt,) in den letzten Zeiten der Verfeinerung noch unendlich härter und drückender geworden. Dasselbe wird in den Acten=Stücken S. 32 be=

hauptet, und von Hans Ranzau in der bey Idylle V. 36 erwähnten Schrift S. 7 mit Stärke gerüget.

100. „Die Gerechtigkeit gebiethet uns, unsern „Leibeigenen, für das Jahrhunderte hindurch erlittene „Unrecht, möglichsten Ersatz zu gewähren; die „Menschlichkeit fordert uns auf, für ihr Fortkommen zu „sorgen.“ Acten-Stücke S. 36.

109—115. „Zur Erfüllung dieser moralischen „Verbindlichkeit bedarf es keiner Aufopferung. „Wir vermehren und sichern vielmehr den Er„trag unserer Güter, indem wir, durch Entsa„gung des größten möglichen Gewinnes, „das Glück so vieler Familien erkaufen.“ Acten-Stücke S. 36. Eben daselbst S. 42: „Durch die Vererbpachtung „wird, ohne Schmälerung der Gutseinkünf„te, ein beträchtlicher barer Überschuß für „den Gutsherrn gewonnen; wogegen die beyden vori„gen Methoden, (Zeitpacht mit Frohn und ohne Frohn, „um den höchstmöglichen Gewinn künftiger Verbesse„rungen sich vorzubehalten,) einen ansehnlichen Geld„vorschuß erfordern.“ Der Verfasser erinnert S. 44: „daß nur die Habsucht den Gedanken eingeben kön„ne, da ernten zu wollen, wo man nicht ge„säet hat;“ und S. 17: „daß, wenn dieses Voraus„schätzen künftig möglicher Verbesserung gelten sollte, „man überhaupt Unrecht haben würde, ohne dergleichen „Vorbehalt Land gegen Geld zu veräußern.“

216. Siehe bey V. 95.

259. Der Holsteinische Gutsbesitzer darf nach Belieben die Wälder ausrotten; wodurch Sturm und Kälte in gleichem Maße vermehrt, als die Möglichkeit der Erwärmung vermindert wird.

V.

Die Freygelassenen.

19. Spanische Kresse, Nasturtie, Indianische Kresse: Tropaeolum.

22. Die Baumnelke wächst mit derberem Stamme und höher, als die gewöhnliche, und dauert mehrere Jahre.

30. Koppel nennt man ein eingefriedigtes Feld zu wechselndem Kornbau und zur Weide.

36. Der Graf Hans Rantzau auf Aschberg, der unter den Holsteinischen Gutsherren zuerst, (denn das Versprechen eines von seinem Gewissen beunruhigten, katholisch gewordenen Hexenverbrenners vor hundert Jahren blieb unkräftig,) im Jahre 1739 seinen Leibeigenen Freyheit und Eigenthum zu geben anfing, meldete nach 27 Jahren in einer kleinen Schrift (Antwort eines alten Patrioten, wie der Bauernstand zu verbessern sey, Plön 1766) den Erfolg seines menschenfreundlichen Versuches: „Die Bevölkerung werde unglaublich befördert; „die Menschen werden klüger, fleißiger, vermögender

„und sittlicher, die Kinder werden besser erzogen; die „Felder und Wiesen werden auf eine erstaunende Weise „verbessert, neue Wohnungen und Scheuern gebaut, „und jeder habe bey seinem Hause eine beträchtliche „Pflanzung von hartem und weichem Holze.“ Seines Bruders Enkel, Christian, der 1794 den Plan völlig ausführte, berichtet in den Acten-Stücken S. 12: „Im „Jahre 1760 befanden sich nur 200 Menschen dort, und „28 Jahre später zählte man 1050 Köpfe.“ Wie viel wohl mochten vor 1759 seyn, da die Verbesserung anfing? Ohne die beyden Edlen lebten jetzt 900 Menschen weniger, auf Einem Gute!

58. Ersatz des Unrechts: vergl. IV, 100.

65. Vergl. IV, 63.

69. In einem benachbarten Gute ist der Keller noch im Gedächtnisse, wo der willkührlich bestrafte Leibeigene auf untergelegten Eggen lag. Häufig auch wurden die Unglücklichen, wie abzurichtende Jagdhunde, an Stricken in die Höhe gezogen und gepeitscht; oder, nach eingewürgten Salzhäringen, bey glühenden Öfen eingesperrt.

74. Hans Rantzau, wie sein Urneffe erzählte (Acten-St. S. 8), hatte den Gedanken, seinen Leibeigenen zur Freyheit Pachtstücke zu geben, in England gefaßt. Die Pachtstücke wurden auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daß sie ein Mann mit Frau und Kindern selbst bearbeiten könnte.

105. „Man bemerkt, (sagt Hans Rantzau von seinen

„Pachtbauern) eine fast bürgerliche Lebensart, und Wett-„eifer in Ordnung und Reinlichkeit des Hauswesens, „in Verbesserung des Ackerbaues, des Wiesenwachses, der „Viehzucht. Alle Jahre zwischen Pfingsten und Johan-„nis wird eine genaue Besichtigung der neuen Colonien „vorgenommen, und der am besten befundene Haus-„halter, wie in den Gilden zu geschehen pflegt, zum „Wirthschaftskönige ernannt, an des Herrn Tafel gezo-„gen, und mit einer Prämie von 20 Thalern beschenkt."

106. Über der Mahlzeit, während; über die Mahlzeit, wegen. Diesen Unterschied beobachten wenige.

172. Man hungerharkt, wenn man mit der Hungerharke, einem großen, von Menschen oder Pferden gezogener Rechen, die zurück gebliebenen Ähren genau sammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

177. Der Hederich ist hier der gelbblühende Ackersenf, Sinapis arvensis; die Trespe ein Unkraut im Rocken, der darin ausarten soll, Bromus secalinus; der Brand im Getreide, wenn das Korn in schwarzen Staub sich verwandelt.

178. Tremse, die blaue Kornblume; bey anderen Tremisse.

179. Weidenflöten von abgezogener Weidenrinde. Um diese unverletzt vom Holze zu lösen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knieen, und singen dazu tactmäßig: Fabian Sebastian, lat mi de Wi-

denflöt' afgahn! Am Tage dieses Heiligen soll der Saft in die Bäume treten.

181. Siehe IV, 71. Ein leibeigener Bothe ward um sein bleiches Gesicht gefragt, ob er krank sey. Nein, antwortete er schmerzhaft lächelnd, so sehen wir alle aus!

192. Tropf für Tropfen (wie Saum und Saumen) ist in der Schriftsprache veraltet, nicht unter dem Volke.

221. Das Alttheil oder Altentheil heißt, was die Ältern, wenn sie ihr Gehöfd an die Kinder abtreten, zum Unterhalte und zur Wohnung sich vorbehalten.

225. Niederhangendes Laub, wie der Thränenweide und der Hangelbirke. Der Edle entsagt auch jenem barbarischen Vorrechte, aus seinem Begräbnisse in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

248. Der Hase brauet, sagt man, wenn an Sommerabenden plötzlich ein dicker Nebel nicht hoch über den Wiesen, in Gestalt eines wallenden Wassers, sich erhebt. Die Ähnlichkeit des Englischen Haze, Nebel, kann auf die Vermuthung führen, daß jene Redensart vor dem ohne Bild, der Nebel brodelt oder wallt auf, bedeutet habe. Aber man sagt eben so häufig, der Fuchs brauet; und die Volkssprache wimmelt ja von halb scherzhaften Bildern.

VI.

Die Blejcherinn.

6. Säuerling, Sauerampfer. Rapunzel, ein Feldsalat.

13. Carotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe Wurzel.

48. Brause, eine Kanne zum Besprengen. Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum Tragen.

66. Bühre, Bettzüge, ein Überzug der Betten und Küssen.

68. Mayen, Birken; 111, 5.

76. Mit Kranzreiten und Vogelschießen belustigen sich junge Landleute.

104. Den Kanzelsprung thun, aufgebothen werden.

115. Der Pohlische Tanz, der nicht mit der ernsthaften Polonoise zu verwechseln ist, geht bey Landleuten immer rundum, in der raschen Bewegung der Schulzischen Melodie zu: Sagt mir an, was schmunzelt ihr. Der Frauentanz, Kehraus, lange Tanz, Rüttelreihn.

127. M. Rohlfs, Mathem. Buxtehud., stellt im Türken-Almanach beym Maymond dieses Lebens-Prognosticon: „Ein Mägdlein, in diesem Monath geboren, „wird von Natur scharfsinnig, aufrichtig, gutherzig,

„und zu allen dem weiblichen Geschlechte wohlanstehen„den Künsten geschickt.“

129. Die Mädchen gießen Bley in Sand oder Wasser, und enträthseln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

VII.

De Winterawend.

In dieser und der zehnten Idylle habe ich versucht, die reiche und wohllautende Sassensprache nach den Regeln, wie sie bis zu unseren Ältervätern vor Gericht, auf der Kanzel, und in gebildetem Umgange gehört, und in geistlichen und weltlichen Büchern gelesen ward, richtig und mit Auswahl zu behandeln. Man erwarte also kein verwahrlosetes Plattdeutsch, aus dem niedrigen Leben aufgerafft, noch weniger ein Plattdeutsch der besonderen Mundart in Holstein, in Mecklenburg, in Westphalen, oder wo sonst unsere Sprache zu eigenthümlicher Sprechung ausartete. Denn wer würde dem Hochdeutschen verstatten, für Luthers Altmeißnische, aber von allen geistvollen Deutschen fortgebildete Sprache, die Mundart des heutigen Meißners, oder eine andere, und diese noch mit den Sprachfehlern der Unwissenheit, zu schreiben? Mein Wunsch war, mit Vermeidung zu alter Worte und Fügungen, einen

schüchternen Nachhall der **Sassischen Buchsprache** zu wagen, die von allen Niederdeutschen zum öffentlichen Vortrage gebraucht wurde, und neben der Hochdeutschen, als sanftere Schwester, fortzublühen verdient hätte. Gelungen wäre der Versuch, wenn so wohl der Pommer als der Bremer das Vorgelesene bis auf Weniges verstände, und auch der Holsteiner sich einbildete, daß man einige Meilen entfernt so spräche. Bey dergleichen Sittengemählden Niedersächsischer Landleute schien der Gebrauch ihrer Muttersprache desto zulässiger, da viele Ausdrücke den Sitten so völlig gemäß sind, daß sie der Hochdeutsche nur geschwächt und in fremdem Tone wiederzugeben vermag. Theokrit schrieb, selbst an dem feinen Hofe des Ptolemäus, in der Sprache seines Volkes; und als ein schöner Geist in Alexandria über das Plattdorisch seiner Syrakuserinnen spottete:

— — **Breitausziehend, zerkauderwälschen sie alles:**

bekam er die natürliche Antwort:

— — **Wir reden dir Peloponnesisch!**
Wird doch Dorische Sprache dem Dorier, denk' ich, erlaubt seyn!

1. **Straken**, streicheln. **Nu to!** ein Ausruf der Befremdung. **Keerl un keen Ende!** sagt man von einem, der unendliche Kraft und Verwegenheit zeigt: μενος ασχετε. Das ee in **keen, tibee, beezen,** schwebt zwischen e und ei. **Wat släpst du voer**

Tügs, was schleppst du für Zeug. Das oe brauche ich als Zeichen des Mittellautes zwischen ö (dem es näher ist) und ä. Draake, Drache: aa neigt sich zum o.

4. Unnode oder node, ungern, mit Noth. Die Sylbe un, wie miß, ist oft nur tadelnd: Unmensch, Unkosten, Ungethüm (böses Wesen); und Unmöie, Unmühe, welches dem unnode entspricht. Satrian, der Satan, dessen Nahmen man aus Scheu entstellt. Fluckern, in Flamme auffahren. Aawen, Ofen. Wo, wie. Bleustern, leuchten, glühen: von Blaß oder Blüse, helle Flamme; Engl. blaze und blush, Röthe. Man, nur, aber: auch men; verwandt mit min, Engl. mean minder, Mangel. Verminderung und Abläugnung wird oft als Ausschließung gebraucht; nicht arm, nein reich; eben so die Vermehrung: vielmehr reich; Altsassisch mer, siehe Stat. Stadensia; Holl. mar; Franz. mais, verwandt mit meist; siehe meist im Brem. Wörterbuche. Melk un Gemack, gute Kost, (denn Milch ist die Hauptspeise,) und Gemächlichkeit. Waddik un Wehdage, Hunger und Kummer; eigentlich Molken und anhaltender Schmerz. Schüppe, Schaufel. Sleef, (Mehrh. Sleewe,) eine hölzerne Kelle. Dönse, aus Dörnse, ein heitzbares Zimmer, Stube; von daren, dörren. Klütern, allerhand kleine Arbeit machen. Maser, Holz mit kraus verschlungenen Adern. Schier Haböiken, ebenes hagebüchenes Holz ohne Knorren und Äste

(vergl. schier V. 37): öi schwebt zwischen ö und oi oder eu. Schrapen, schaben. Smucke Lüde, angesehene ehrbare Leute. Nürig, nett, zierlich. Achter, hinten.

15. Knuust, Knorren. Aapen, mit hohlem a, offen. Dahl, nieder. To Passe, oder to Mate, gelegen. Indrusen, einschlummern. Trallaren, trallallen, lustig singen.

18. Däger, gänzlich; verwandt mit doegen, taugen, und dijen, gedeihen, wovon Däge, das Gedeihen. Verklaamen, erstarren. Ik meide dar Isreed, ich mähte da Eisrohr. Knick, Hecke, Buschwall. Nuttholt, Nutzholz zum Verarbeiten. Buten is daakig de Lucht, draußen ist neblicht die Luft. Fresen und freren, frieren. Wied, weit. Blöitenmaand, (zwischen ö und eu,) Blüthenmond. Ruhriep, Rugeriep, rauher Reif an den Gewächsen. As, so wie. Stappen, stark niedertreten. Bungen, hohl tönen; davon Bunge, Trommel. Gnistern, verstärkt gnastern, knirren und knarren. Küseln, wirbeln. Fluddern und fladdern, flattern. Updaun, aufthauen. Fleeten, fließen.

25. Oewerhasten, übereilen. Häwig, heftig. Fresen, frieren, schaudern. Puzig, spaßhaft. Dröwe, bedröwt, betrübt. Maz Pump, ein vornehmer prunkender Geck; von den ehemahligen Spanischen Pumphosen. Murren, verdrießlich murren. Jach=

tern, sich muthwillig durch einander jagen.Ketteln, kitzeln. Hoegen (ö ä), belustigen; daher behagen. Süster, Schwester. Du kreegst, du bekamst; von kriegen. Verläden, vergangen; vom alten liden, jetzt gliden, Engl. slide, gleiten. Wallnoete, (von Wallnut,) Wallnüsse. Blix, alt. Blixem, Blitz; von blicken, hervor scheinen, blinken. Beschuppen, betriegen; schuppen ist verstärkt aus schuwen, schieben, enen Schupp gäwen, betrecken, prellen, anführen, anlaufen lassen; alles Bilder altväterischer Grobheiten: vergl. x. 93. Döhnken, Liedlein. He dögt, (von doegen,) er taugt. Väl, viel. Mall, unklug, toll. Henfummeln, durch unordentliche Handgriffe hervor bringen. Et klingt nich un klappt nich, die Verse haben weder Wohlklang, noch gemessenen Fall.

36. Röklos, ruchlos. Tämen, ziemen. Limp, Glimpf. Miemern, verwirrt seyn, tiefsinnig nachdenken; miemerhaftig, etwas wahnsinnig. Sollte dieses Wort von Miemer, dem Begeisterungsquelle der Altdeutschen Fabel, abstammen? Snater, Klappermaul. Rap, rasch. Doerschieren, durchmustern; von schier, klar, lauter, unvermischt; schieren, die Lauterkeit prüfen, läutern. Spiet, Hohn, Ärgerniß. Verdrest, Verdruß. Blöten, bluten, für herunter gemacht werden. Of, ob. Söt, süß. Kuhle, Grube. Wanne! ein Ausruf sanfter Bedrohung. Koerisch,

wählerisch, ekel; von koeren, wählen. Man sagt auch krüdisch, der gewürzte (gekrüdete) Kost verlangt.

47. Wokerer, Wucherer. Gnäderswart, granatenschwarz. Knoekern, knöchern, von Knaaken. Grön, frisch, wie Aale, Lachse, Häringe, Schinken; dann roh, unausgebildet. Bäwern, aus bäwen, leise beben. Wanken, gehn. Knickbeenig, der immer in die Kniee zu sinken scheint. Huddel, ängstlich bestürzt; mi huddelt, mir ist angst. Benaut, beengt, beklommen. Pluzig, dick, aufgedunsen. Kieken, blicken. Glau, heiter, von Augen und Luft. Gissen, muthmaßen. Noog, genug.

60. Top! ein Ausruf der Einwilligung, wobey die Verhandelnden vor Alters die Daumen zusammen hielten; von tippen, toppen, berühren: daher Top holden, den Vertrag halten. Bubbern, zittern; omnia corusca fabulor, sagt Plautus. Adebar, Storch. Raken, scharren. Koele, Kohle. Tohoop, zuhauf, zusammen. Böten, anzünden. Püster, Blasebalg. Kantern, mit Gekräusel singen. Hoianen, gähnen. Karkenklepperſche, eine scheinheilige Kirchenläuferinn. Hibbel, ein Taufnahme, Hebelia, wird zur Bezeichnung einer Albernen gebraucht. Swaltern, den Morgen- und Abendsegen (Des walte Gott) abbethen. Jaueln, widerlich wehklagen. Von Teufeln, die in der Dunkelheit fressen wollen, und von Engeln, die scharenweise um das Bett der

Gläubigen Schildwache stehen, wird noch jetzt gebethet und gesungen.

65. Spönkorf, der Korb für die Späne des Holzarbeiters. Glöinig, glühend. Haling, Zugwind des Ofens. Boeren, aufheben. Fiecheln, schmeicheln. Leidig, überlistend, schlau. Lochem, Löchen, Löchnis, Lohe, lodernde Flamme. Brathem, Athem; Engl. breath. Snute, Schnautze, für Nase und Mund. Inkacheln, stark in den Kachelofen einheitzen. Wriewen, reiben. Nipp, genau. Groelen, unordentlich rufen oder singen.

75. Dieses Lied ist nach einem Mecklenburgischen Volksliede gemacht. Quad, quadlig, böse. Rou, Ruhe; ein Mittellaut zwischen au und o, diesem näher. Pütjenkiekers, die in jeden Topf gucken. De Sloetels —, die Schlüssel gar zum Speiseschrank verschließen sie, die Schleicher. Jümmer, immer. Verkladdern, verschleudern. Ut nawern gahn, oder bloß nawern, die Nachbarn besuchen. Lumbern, Lomber spielen. Sladdern, klatschen. Se stracken —, sie streicheln ihr liebes Männchen bloß oder arm. Wipsen, herum flattern. Utschrapen, einen Kratzfuß machen. Dammelbrut, ein Mädchen, womit man nur tändelt. So satt dar ene Uhl; so saß da eine Unglückseule, die Hoffnung wird vereitelt. Stramm un stief, in straffem und steifem Anzuge sich brüstend. Süften, seufzen. Hiemen, keichen. Dat lütje

Lief, den kleinen schmächtigen Leib. Beswiemen, ohnmächtig werden. Tucht, Gezücht. Wenn ick smacke —, wenn ich schmatzend einen Kuß fordere, so neigt sie sich zu mir, und lacht so lieblich, und nennt mich tändelnd: Mein Trauter!

123. Nömen, nennen. Deftig, trefflich. Koeren, wählen. Smöken, schmauchen. Gniesen, schelmisch lachen. Spendeerbüxe, Spendier-Hose. Verbaaft, verwirrt, vor Scham, Verwunderung, Schrecken. Sik lumpen laten, sich für einen lumpigen Filz ansehen lassen. Heel to swied! Das geht allzu weit aus den Schranken. Heel, ganz. Swied, mächtig, übermäßig: verwandt mit wied, swind, geschwind, überwinden, überwältigen. Sik enen Staat tämen, ihn an sich verwenden, ihn sich gemäß, geziemend (betämend) achten. Töf, von töwen, warten. Sik vernijen, sich durch etwas Neues vergnügen. Kroos, Krug; κρωσσος. Lid, Gelenk und Deckel; daher Augenlied. Broesig, stark, geistig, trotzig. Auch kriemig, gilt von geistiger Schärfe der Getränke. Buddel, Buttel, Flasche; Engl. Bottle; Franz. Bouteille, welches dem Deutschen vornehmer klang. Buddelbeer kribbelt, es sprudelt auf, und kitzelt in der Nase. Drög, trocken. Den Heiden, (so nennt man alle Unchristen,) wird jede Untugend Schuld gegeben.

VIII.

Das Ständchen.

21. Die wüthende Jagd, der wilde Jäger. Vergleiche III., 130.

29. Der Vers lahmt absichtlich durch drey gleiche Abtheilungen des Gedankens:

Zwar von der Amme | hink' ich ein wenig; | aber ich hinke —

Gleichwohl hält er mit sanfter Verweilung den rhythmischen Abschnitt im dritten Tacte nach hink' ich. Wo auch diese flüchtige Ruhe nicht Statt findet, da ist kein Hexameter.

47. Purzel wird, wie im Nieder-Sächsischen, Purrel, einer genannt, der, kurz und dick, mit jeglichem Ende oben zu seyn scheinet. Für daher purzeln sagt man in gleichem Sinne herboßeln, von Boßel, Kugel.

89. Olm oder Ulm, Moder, besonders verfaultes Holz. Das Wort, welches man den Nieder-Sachsen zueignen will, steht auch in Müller's Schweizer-Geschichte I. 13. N. 52 verolmte Thürme.

96. Töppelhühner nennt man, die einen Busch auf dem Kopfe haben; denn Töppel ist die Verkleinerung von Topp, Gipfel, Haarbusch.

108. Das Ständchen ist, vorzüglich V. 117—120, im Italiänischen Geschmacke unserer Lohensteine, der jetzt wieder zu spucken anfängt.

134. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der durch heimliches Murren oder Mucken sich äußert.

148. Der niesende Laut zorniger Katzen wird bey uns Prusten, in der Ober-Sächsischen Mundart Pfuchzen, genannt.

IX.

Der Bettler.

18. Ämmerling, Goldammer; Gälgöschen.

19. In Guckguck hat die erste Sylbe den hohen Ton, die zweyte, die aus einer Mittelzeit zur Länge erhoben wird, den sanften Druck des Vers-Tactes: '' ' . Für diesen Fuß, (wir nennen ihn einen geschleiften Spondeus,) muß die letzte Sylbe entweder eine tieftonige Länge (Antwort) oder eine Mittelzeit (leibhaft V. 45,) seyn. Eine Kürze kann so nicht verlängt werden (Selig der Mann;) welches neulich ein Harthöriger versuchte.

X.

De Geldhapers.

1. Jappen, mühsam athmen. Häwen, Himmel. Swanen, ahnden. Wäder, Gewitter. Upswarken, aufwölken; Swark, ein großes schwarzes Gewölk. Weien, wehen. Dubbelde Koem, zwey Mahl abgezogener Kümmelbranntwein. Dobber, echt, brav, stark. Durch das Dorf Horn kommen die Vierländer mit Erdbeeren nach Wandsbeck. Fußel, gemeiner Branntwein.

5. Hellig, kraftlos, lechzend. Närig, sparsam, geitzig. Ohle, Alter: eine ehrende Anrede, auch an Jüngere, wie Vader in Norwegen. Morellen, süße Kirschen. Schälen, einen Unterschied machen. Nach Marken, deren drey ein Thaler sind, wird in Hamburg der Reichthum gezählt.

10. Gloesen, glimmen. Alhoorn oder Ellorn, Hollunder. Swälen, ohne Flamme brennen. Luttern, läutern. Ohldingstied, Zeit des Alterthums. Wrantpott, ein Mürrischer. Drade, schnell. Kantig und veerkantig, derbe, stark, tüchtig. Putjen, forthetzen. Vergrellt, stierblickend vor Wuth. Angluрen, heimtückisch von unten auf ansehen.

20. Grapen, ein dreyfüßiger Topf aus gegossenem Eisen. Klütjen, Klößchen: Verkl. von Kluut, Kloß. Keek, guckte, von kieken. Dörtig, dreyßig. Rute, viereckige Scheibe. Körtens, kürzlich, jüngst. Hülle, Mütze. Wrantig, mürrisch. Smeet, schmiß, von smieten. Doesig, dümmlich.

30. Blöien, blühen. Slump, unvermutheter Zug. Driessam, betriebsam. Gerod' un dijede, gerieth und gedieh. Peddik oder Paddik, Mark, besonders von Gewächsen. Goeren, kleine Kinder. Wocken. Spinnrocken. Möisam, mühsam. Trecken, ziehen. Vaken, oft. Kloetern, rasseln, klingeln. Ficke, Tasche. Gesadene Kringel, Brezeln von gesottenem Teige. Flook, Fluch. Insatt, Einsatz.

45. Spuddig, elend, unansehnlich. Beschummeln, betriegen; von schummeln, scheuern, fegen. Väl, viel. Hoxpox, Hocuspocus. Voermäkerte, vormeckerte, als schwächlicher, und weil man die ehrsamen Schneider mit dem Ziegenbocke höhnet. Den Urian nadüweln, des Erzfeindes Teufeleyen nachmachen. Meester Fix, der Häscher. Spökmondeering, Anzug zum Spucken. Boedel, Büttel. Kaak, Pranger. Utstöwen, ausstäuben. Gröft, gräbt, von grawen. Fief, fünf. Segen, sagen. Grepen, griffen. Segen, sahn, von seen.

54. Paasch, Würfelspiel. Kloenen, mit gezogenem Laute reden. Dweer un dwaas, kreuz und

quer. Miemerer, Fantast. Vergl. VII., 36. All, schon.

58. Brägen, Gehirn. Wanken, gehen. Umtrent, ungefähr, beynahe. Mank, zwischen. Iper, Ulme. Rodump oder Iprump, Rohrdommel. Raaren, laut rufen; Engl. roar. Pogge, Frosch. Pool, Sumpf. Bölken, brüllen. Köie (von Kou), Kühe. Pratjen, schwätzeln; von praten, schwatzen. Dullbrägen, Tollkopf. Sleist, schlägst; von slahn. Prangel, Prügel. Leeg, klatrige Pracher; lüg, armseliger Bettler.

67. Balstürig, auffahrend, gewaltthätig. Ansnauen, anschnautzen. Pisacken, quälen. Sedig, sittsam. Söt, süß. Dammeln, tändeln. Verdullen, toll machen. Kibbeln un kabbeln (von kieven), wiederhohlt keifen, oder eigentlich beißen, mit dem Kiefer nagen; daher das alte Sprichwort: Am Riemen lernen die Hunde das Leder kiefen.

73. Swier, ein festliches Gelage, und ein Reigen dafür, auch ein Trinklied: κωμος. Lest, neulich. Köste, Schmaus. Kriiölen, jauchzen, singen. Hucheln, laut lachen. Wäle, Üppigkeit, Muthwillen. Sik verpuusten, sich verschnaufen.

78. Nach einem Vierländer Swier gemacht. Japen, gaffen. Snükern, schnüffeln, löffeln. Drall, rasch, gedrungen. Straken, streicheln. Aarig, artig, sittig. As se friet, so wie sie freyt. Wo kettelhaa-

rig, (im Bremischen auch fiddelohrig,) wie leicht aufgebracht. An den Haaren und Ohren kitzelig oder empfindlich seyn, sich nicht zupfen, foppen, anzapfen, zerren, noch weniger sich scheren, schabernacken, hohnnecken, schurigeln lassen, sind eben so deutliche Bezeichnungen der altväterischen Grobheit, als das häufige Spiel mit der Nase; die Ausdrücke scherzen und necken verläugneten den Ursprung, und gaben sich für Feinheiten. Vergl. VII., 33. Heeten, heißen. Schört, Schürze. Büxe, Hose. Plümen, Pflaumfedern. Wiemen oder Wiem, zusammen geschlagene Latten zum Aufhängen des Rauchfleisches, oder worauf die Hühner des Nachts sitzen, der Hühnerboden. Käkeln, plaudern. Warter, aus ward dar, wird da. Gnägeln, murren. Steert, Sterze, Schweif. Knüffel (von Knuf), Schläge. Tüffel, Pantoffel. Böste, Brüste. Brüden, aufziehen.

119. Tolest, zuletzt. Grieflachen, heimlich lachen. Wiedhen, weithin. Dieses Spiel nennen die Kinder in Holstein scheifern, in Bremen schirken, allgemein en Botterbrod smeren. To Möte, zur Begegnung, entgegen. Rükelken, Sträußchen. Balbeder, Barbier. Fleet, Bach. Karke, Kirche. Snoewe, Schnupfen. Schulen, sich aus Scham in Schlupfwinkel verbergen; henschulen, verstohlen hinblicken. Voerdwas, seitwärts. Sik verfeeren, sich entsetzen. Krein, die Krähen. Et let em drög,

es sieht trocken, ernsthaft aus. He versteit mehr as Brod to äten, ein Sprichwort von solchen, denen man verbothene Künste zutraut. He fackelt nich, er macht nicht viele Umschweife, Umstände.

138. Töf bet naher, wart bis nachher. Trecking, Ziehung. Dusseln, wie betäubt, halb sinnlos seyn. Schummering, Dämmerung. Krudhof, Gemüsegarten. Afpassen, ablauern. Part, Antheil. De Piep' ut dem Sacke trecken, sprichwörtlich, von Herzen reden. Dem Verfasser geschah im Ernste ein solcher Antrag.

144. Klar, aus der Verwirrung fertig. Man, nur. Afteen, abziehn. Bruddeln, pfuschen. Boen, Bühne, Decke, oberer Boden: Boenhasen heißen im Spotte Handwerker, die, ohne Vollmacht der Gilde, heimlich in oberen Kammern arbeiten, und von den Amtsmeistern gejagt werden.

147. Rögen, regen. Gau, schnell. Voerwas, vorwärts. Voeren, heben. To lat, zu spät. Stüren, steuern. Slabbern, mit klapperndem Schnabel essen. Töwerer, Zauberer. Veerkantig, viereckig. Roland, ein riesenmäßiger Held, dessen Bild in alten Städten ein Zeichen verliehener Freyheiten war; hier für eine große Statue des Mars. Flinke, Flügel. Markurius, dessen kaufmännisches Zeichen auf schlechtem Tabak steht.

157. Groelen, unordentlich rufen. Spalken, mit Getöse herum toben. Ramenten, rumoren. Im

Drei, im Umdrehen, Wirbel. Mieren, Ameisen. Krimmeln, durch einander kriechen; von kleinen Thieren. Röpt, ruft, von ropen. Snigger, hübsch, munter. Urflijen, ausputzen. Hoege, Gelüst. Moje, sauber, artig.

165. Draf, Trapp. Stopp! halt, sacht! Staker, wer nachjagt, eiferig strebt, aufspürt. Janken, vor Sehnsucht winseln. Swiedig, unbändig. Vergleiche VII., 129. He hüppt, as de Pogge (der Frosch) im Maanschien: ein Sprichwort, wenn einer im Laufen sich seltsam anstellt. Droos, Teufel. Flunkern, schimmern, prunken. Nedden, unten. Lungerer, wer sich lüstern geberdet; Engl. long, verlangen. Glaren, glühen, scheinen, funkeln. Snijen, schneyen. Bawen, oben. Stramm, in steifem Staate. Rodjackig, roth gekleidet. Grabbeln, heraus wühlen. Beriekern, bereichern. Plieren, mit zusammen gezogenen Augen scharf blicken. He weet nich voer, dat he achter läwt! ein Sprichwort von einem, der die Besinnung verlor.

Inhalt.

	Seite
1. Der Frühlingsmorgen. 1774. Göttingen. . .	3
2. Das erste Gefühl. 1775. Wandsbeck. . .	10
3. Die Leibeigenen. 1774. Göttingen. . .	17
4. Die Erleichterten. 1800. Eutin. . . .	34
5. Die Freygelassenen. 1775. Göttingen. . .	54
6. Die Bleicherinn. 1776. Wandsbeck. . .	74
7. De Winterawend. 1776. Wandsbeck. . .	86
8. Das Ständchen. 1777. Wandsbeck. . .	96
9. Der Bettler. 1777. Flensburg. . . .	107
10. De Geldhapers. 1777. Wandsbeck. . .	111

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

Voss 8°
4. D

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voß, Johann Heinrich,

Idyllen

Bd.: 1.

Wien 1816

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7220 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262774-7